

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1927**

496 (25.10.1927) Abendausgabe

# Badische Presse

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 25. Oktober 1927.

Eigentum und Verlag von  
: : Ferdinand Zeltergarten : :  
Chefredakteur: Dr. Walter Schneider.  
Verantwortlich: Dr. G. Reizner.  
Dr. G. Reizner: für auswärtige Politik;  
Dr. G. Reizner: für badische Politik;  
Dr. G. Reizner: für Kommunalpolitik;  
Dr. G. Reizner: für soziale und Sport;  
Dr. G. Reizner: für das Reichstags;  
Dr. G. Reizner: für Ober- und Kon-  
zert; Dr. G. Reizner: für den Lan-  
desrat; Dr. G. Reizner: für die Anstalten;  
Dr. G. Reizner: alle in Karlsruhe.  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meier.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054  
Geschäftsstelle: Birkel- und Kom-  
straße-Ecke. Postcheckkonto: Karls-  
ruhe Nr. 8899. Beilagen: Volk und  
Heimat / Literatur / Umland / Roman-  
blatt / Sportblatt / Fremden-Beilage /  
Saubere und Reine Haus- und  
Garten / Karlsruher Verkehrs-Zeitung

Bezugspreis: frei ins Haus halbmonta-  
lich 1.50 RM. Im Verlag oder in den  
Zweitzweigen abgeholt 1.40 RM. Durch  
die Post bezogen monatlich 2.80 RM.  
Einzelpreise: Werktafs-Nummer 10 J.,  
Sonntags-Nummer 15 J. — Im Fall  
höherer Gewalt Streik Auslieferung  
hat der Verleger keine Anstalten bei  
verspäteter oder nicht-Erfüllung der  
Bestellung Abbestellungen können nur  
jeweils bis zum 25. d. Mts auf den  
Monatsheften angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonn.-Seite 0.32,  
andw. 0.40 RM. Stellengeluche Na-  
mlichen- und Gelegenheitsangelegen aus  
Baden ermäßigter Preis. Reklame-  
Seite 1.50 an erster Stelle 2.— RM.  
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt,  
der bei Nichterhaltung des Heftes, bei  
gerichtlicher Vertreibung und bei Kon-  
kursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort  
und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

## Die Parteiführer bei Köhler.

### Befoldungsaufbesserung ohne Steuererhöhung.

m. Berlin, 25. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Der Reichsfinanzminister hat programmäßig in Geg. wart  
des Reichstanzlers am Dienstag morgen die Führer der Par-  
teien empfangen, zunächst die Regierungsparteien, dann die Oppo-  
sitionsparteien. Er hat ihnen bei dieser Gelegenheit seine Stel-  
lung zum Reparationsgegenteil näher dargelegt und vor-  
 allem darauf hingewiesen, daß jenes Memorandum Parker Gilberts,  
das schon so viel Staub aufgewirbelt hat, auf seinen Wunsch geschrie-  
ben worden ist, als der Niederschlag der Bedenken, die Parker Gilbert  
in einer mündlichen Unterredung bereits ausgedrückt hatte und den  
Parteiführern weiter entwickelt, wie er sich die Ausgestaltung  
des Etats denkt. Die Kosten der Beamtenbefoldung machen für  
das Reich — und zwar einschließlich der Pensionierten — 150 Millio-  
nen aus, wozu noch für die Kriegsbeschädigten und Kriegshin-  
terbliebenen 160 Millionen kommen. Der Gesamtverbrauchsanteil für das  
Reich beträgt also 310 Millionen, für den laufenden Halbjahreszeit  
also 155 Millionen. Diese 155 Millionen hat der Minister bereits  
zur Verfügung, teilweise durch erhöhte Einnahmen, teilweise durch  
Einsparung bei den Ausgaben. Er hat auch in den Etat für 1928  
bereits die erhöhten Pensionen eingestellt und die Bilanz gehalten.  
Er glaubt auch, daß er später, wenn erst die vollen Dameszahlungen  
laufen, durchaus imstande sein wird, ohne Steuererhöhung die  
Ausgaben für die Beamtenbefoldung zu senken und die Ver-  
fügen zu können. Das Nähere will Herr Dr. Köhler am  
Mittwoch vormittag im Hauptauschuß des Reichstages auseinandersetzen.

Für die Deutschnationalen war bei Dr. Köhler Graf Westarp,  
für die Bayerische Volkspartei der Abgeordnete Leicht, für das  
Zentrum der Abgeordnete Brüning und für die Deutsche Volks-  
partei der Abgeordnete Dr. Schulz erschienen. Bei dem Empfang  
der Vertreter der Oppositionsparteien waren für die Sozialdemo-  
kraten die Abgeordneten Weis, Dittmann und Dr. Hilfer-  
ding, für die Demokraten die Abgeordneten Koch-Weser und  
Dietrich-Baden und für die Wirtschaftliche Vereinigung der Ab-  
geordnete Dreiwitz erschienen. Nach dem Empfang der Vertreter  
der Oppositionsparteien ist eine Besprechung mit Vertretern der drei  
Gewerkschaftsrichtungen vorgelegen.

### Amerika und der Schrift Gilberts.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)  
J.N.S. New York, 25. Okt. Die New Yorker Blätter nehmen jetzt  
auch Stellung zu den Angriffen Parker Gilberts. „Herald“ und  
„Tribune“ unterstützen in einem Leitartikel unter der Überschrift  
„Sabotage des Damesplanes“ den Protest des Reparationsagenten  
mit der Begründung, daß die deutsche Regierung entschlossen zu sein  
scheine, Deutschlands reiche Einkünfte für Extravaganzen wie die  
Erhöhung der Beamtengehälter zu verbrauchen. Gilberts Protest  
habe den nationalitätlichen, deutschen Politikern die jetzt schon nach  
einer Revision des Damesplanes schrien, große Verlegenheit bereitet.  
Der Damesplan könne und dürfe nicht modifiziert werden, ehe  
Deutschland nicht einen vollen Beweis seines Zahlungswillens und  
seiner bona fide gegeben habe.  
Die „Times“ geben nur einen Überblick über die Lage in Ver-  
lin und den Standpunkt Gilberts und fügt dann hinzu: Die Aus-

gaben mögen wünschenswert, aber nicht durchführbar sein. Wenn  
man dies beherzigt, kann das deutsche Budget einschließlich der  
Dameszahlungen balanciert werden.

### Die Reichsregierung hält an der Befoldungsvorlage fest.

\*Berlin, 25. Okt. (Funkspruch.) Gegenüber den Ge-  
ruchten, daß beabsichtigt sei, die Befoldungsvorlage so zu verändern,  
daß eine Herabsetzung der vorgehenden Beamtenbezüge erfolge, wird  
an zuständiger Stelle erklärt, daß von Seiten der Reichsregierung  
an der Vorlage festgehalten werde. Natürlich ist die von der  
Vorlage nicht unter dem Zeichen „no variation“. Andererseits aber  
sei es klar, daß eine Herabsetzung der von der Reichsregierung vor-  
gegangenen Bezüge durch Reichstagsbeschlüsse keinesfalls in Frage  
kommen könne.

### Der Anfang der Sparaktion.

m. Berlin, 25. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Der Reichsfinanzminister hat in seiner Rede, womit er die  
Befoldungsreform im Reichstag überreichte, angekündigt, daß er  
Maßregeln zur Vereinfachung der Verwaltungen treffen werde.  
Das Reichsministerium hat inzwischen den Sparskommissar Saemisch  
beauftragt, die entsprechenden Vorarbeiten vorzuführen, die ver-  
mutlich sehr langwierig sein dürften. Das Ziel der Aktion geht  
nach zwei Richtungen. Zunächst einmal unmittelbar im Reich selbst  
zu sparen, dann aber auch die Gebiete zu untersuchen, bei denen sich  
die Verwaltungen des Reiches und der Länder überschneiden, weil  
von ihnen doppelte Arbeit geleistet wird.

### Die Verwelschung Südtirols.

\*Innsbruck, 25. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)  
Die Italienisierungsbestrebungen in Südtirol werden mit Hochdruck  
fortgesetzt. In einigen Gemeinden wurde die Entfernung aller Kriegs-  
und Gefallenen-Denkmalen angeordnet. Selbst die deutschen  
Inschriften auf den Grabsteinen mußten entfernt werden.  
Wegen Deutschsprechens ist der Verwalter des Konsumvereins  
in Salurn zu 50 Lire Geldstrafe verurteilt worden. Von den Kan-  
zeln in den Kirchen darf nur italienisch gepredigt werden.

O. Berlin, 25. Okt. In einer von der demokratischen Reichs-  
tagsfraktion im Reichstag eingebrachten Interpellation heißt  
es, Deutschsüdtirol, einmahlhunderttausend lang unumrittener deut-  
scher Volksboden, sei 1919 durch italienische Gewaltmaßnahmen  
schwer bedroht. Immer fürchterlichere Ausrottungsmethoden gelang-  
ten zur Anwendung. Keine deutsche Aufschrift dürfe mehr gezeigt  
werden, nicht einmal mehr im eigenen Heim. Erteilen von deut-  
schem Unterricht werde bestraft, teilweise durch das Urteil eines  
Ausnahmegerichts. Ein deutscher Rechtsanwalt Dr. Koldin, werde  
seit 9 Monaten in der Verbannung festgehalten. Zum Schluß heißt  
es wörtlich: Was gedenkt die Reichsregierung demgegenüber zum  
Schutze des deutschen Volkstums im Auslande zu tun,  
welche Schritte gedenkt sie zu unternehmen, um die kulturellen  
Rechte deutscher Volksgenossen gegen die maßlosen Terrorakte ver-  
schiedener Regierungen zu schützen?

### Dr. Stresemann beim Reichspräsidenten.

\*Berlin, 25. Okt. (Funkspruch.) Der Reichspräsident empfing  
heute vormittag den Reichsaußenminister Dr. Stresemann zum  
Vortrag

## Revisionsbedürftige Friedensverträge.

### Lloyd George über Völkerbund und Abrüstung.

r.D. London, 25. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)  
Lloyd George hielt gestern abend vor einem überfüllten Saal  
eine Rede über Abrüstung und Völkerbund vor einer Ver-  
sammlung der Völkerbundsliga. Nachdem er in einer langen Ein-  
leitung auf den Wert und die Bedeutung des Völkerbundes hinge-  
wiesen hatte, sagte er, aus allen Teilen Europas kämen jetzt Klagen  
über die Verhältnisse, welche durch die Friedensverträge geschaffen  
worden seien

Die Friedensverträge seien aber Menschenwerk und daher nicht  
unveränderlich.

Sie seien also revisionsbedürftig, und es sei seinerzeit auch  
vorgesehen worden, daß sie teilweise abgeändert werden könnten.  
Dazu sei der Völkerbund da, und natürlich könnte der Völkerbund  
allein solche Änderungen vornehmen, wie sie eventuell notwendig  
werden könnten. Denn so lange irgend welche berechtigten Klagen  
bestehen blieben — von welcher Seite sie auch kommen mögen — und  
so lange Ungerechtigkeiten beständen, so lange könne von einem wirk-  
lichen Frieden keine Rede sein. Die Hauptschwierigkeit liege eher  
nicht darin, daß die Friedensverträge eine schroffe Auslegung er-  
fahren. Die größte Gefahr liege in der Minderheitenbe-  
handlung in den annerkenneten Gebieten und in der noch andauern-  
den Besetzung der Rheinlande. Deutschland habe den  
entsprechenden und erfolgreichen Versuch gemacht, die ihm auferlegten  
Verpflichtungen zu erfüllen. Lloyd George gab seiner großen Sorge  
Ausdruck darüber, daß

die Befragungsfrage in den nächsten Jahren für den europäischen  
Frieden keine angenehmen Wirkungen  
haben werden.

Später kam Lloyd George auf die Abrüstungsfrage zu-  
sprechen. Er sagte, es sei natürlich eine ganz unhaltbare Lage,

wenn, wie es jetzt der Fall sei, einige Nationen in Europa bis an  
die Zähne bewaffnet seien, viel stärker gerüstet, als das vor dem  
Kriege der Fall gewesen sei, während die Nachbarn, welche ein Drit-  
tel von Europa ausmachten, gänzlich unbewaffnet seien. Die Na-  
tionen, die unter solchen Umständen gerüstet blieben, machten sich  
ein schweres Verbrechen an dem Frieden Europas schuldig, und  
denjenigen Nationen, welche mit gutem Beispiel vorangingen und  
die Abrüstung erzwingen, würden sich sehr verdient machen in ganz  
Europa.

Zum Schluß erklärte Lloyd George zur russischen Frage,  
daß, wenn sich Rußland erst von seinen gegenwärtigen inneren  
Schwierigkeiten erholt habe, dieses Land das bedeutendste der Erde  
werde.

### Kamerun gegen Kapallo?

Neue Pläne Chamberlains.

\*Berlin, 25. Okt. (Funkspruch.) Wie sich die „B. Z.“ aus  
New York melden läßt, berichtet die New Yorker Presse heute von einer  
neuen antirussischen Aktivität Chamberlains. Der britische Außenminister  
sei bestrebt, einen Viermächtebund gegen die weitere Ausdehnung der bolschewisti-  
schen Propaganda zustande zu bringen. Diesem Bund sollen  
Deutschland, England, Frankreich und Italien angehören. Chamber-  
lain verhandelt bereits diplomatisch über diesen Plan. Für diese  
politische Neuorientierung soll Deutschland das Kolonialman-  
dat über Kamerun erhalten, Frankreich soll dafür durch die  
volle Herrschaft in Marokko entschädigt werden, wogegen es das  
sprichwörtliche Mandat Italien abtreten müßte. Italien müßte sich dafür  
auf dem Balkan desinteressieren. Die New Yorker Presse rechnet mit  
baldigen Ergebnissen der Chamberlainschen Verhandlungen.

## Eine amerikanische Beleuchtung der Kriegsschuldfrage.

Von unserem New Yorker Vertreter  
E. Emerson.

„Weber das Eingeständnis eines Saffanow, noch das Bekennt-  
nis eines Poincarés braucht die Welt mehr zum Beweise, daß  
Deutschland den Krieg nicht gewollt hat und Oesterreich ihn nicht  
heraufbeschwor, vielmehr waren es die Haupter Serbiens, Rußlands  
und einige die auswärtige Politik Frankreichs leitende Kräfte,  
welche den Weltkrieg herbeiführten. Dafür sprechen unabweidende  
und überwältigende Tatsachen.“

Das ist nicht die Stimme eines Deutschen oder eines Neutrafen,  
sondern so spricht der politisch bedeutende Senator Owen von Okla-  
homa in seinem von Boni in New York veröffentlichten Buche „Die  
Kaiserlich Russische Verschwörung“, das er den Vätern, Müttern und  
der Jugend von Frankreich und Deutschland, sowie allen Verehrern  
von Wahrheit und fair play widmet. Von ihm erhalten die von der  
Entente als Kriegsherbe verschrieenen deutschen Militär-Beaufüh-  
rer nur Lob: „Ihre Tüchtigkeit war so allgemein anerkannt und sie  
waren geistig so hochstehend, daß die Annahme absurd erscheint, sie  
hätten ohne besonderen Grund und ohne nennenswerte Hilfe an-  
derer Nationen einen Krieg beabsichtigt, bei dem Deutschland alles  
zu verlieren, und nichts zu gewinnen hatte.“ Owen stützt sich dabei  
auf den verstorbenen Generalstabschef von Moltke, der 1912 geäußert  
hatte, daß Deutschland im Kriegsjahre gegenüber Frankreich mit  
schwächerer Infanterie und nur geringerer Ueberlegenheit der Artillerie  
zu rechnen habe, während das im Süden angrenzende Rußland  
als Landmacht den Deutschen so überlegen wäre, wie England es  
zur See sei; einer Heeresstärke von 3 1/2 Millionen hätten Deutschland  
und Oesterreich nur 1 1/2 741 Mann gegenüber zu stellen.

Aber Senator Owen zitiert deutsche Unterlagen selten, er schöpft  
vielmehr aus Urkunden der Entente und Schriften der verschiede-  
nen Autoren, die z. T. den kriegführenden Nationen, z. T. den Neu-  
trafen angehören. „Wozu ein deutsches Zeugnis?“, fragt er an  
einer Stelle: „wenn Geheimdokumente und der Telegrammwechsel  
der verantwortlichen Diplomaten zur Hand sind.“ Insbesondere  
diese Urkunden führen ihn zu dem Erkenntnis, daß Saffanow, T-  
swolski und Poincaré den Krieg vorbereitet und der Zar Nikolaus  
ihn gewollt haben mit dem stillschweigenden Einverständnis der  
Testamentsvollstrecker des Königs Eduard, welche im englischen Par-  
lament die Entwicklung der Dinge abwarteten.

Die größte Verschwörung aller Zeiten, riesenhaft in ihren Aus-  
wirkungen, so erklärt Owen, war die Intrigue der russischen Im-  
perialisten, die absichtlich und zielbewußt den Weltkrieg im Jahre  
1914 entfachten. Tswolski war der böse Geist, der für die schließliche  
Explosion verantwortlich war. Das Ziel war der Besitz Kon-  
stantinopels und der Dardanellen, Vorkherrschaft auf dem Bal-  
kan und Besitzergreifung von deutschem und österreichischem  
Gebiet. Der Grund war imperialistischer Wuchsthum auf  
politischem, kommerziellen und finanziellen Gebiet. Die Völker  
selbst hatten keinen Wunsch nach dem Besitz des Nachbarn,  
sie waren lebhaft in soldatischem Geist erogen und soldatisch aus-  
gebildet. Militarismus hatte ihnen allen an. Von diesem Pro-  
blem ausgehend, versucht Owen eine eingehende Uebersicht über die  
Kriegsvorbereitungen zu geben, die erst gemächlich 1892 begannen  
wurden, dann in ein schnelleres Tempo getrieben, um sich in den  
Jahreszahl 1914 zu überführen.

Viele Leute lächeln, wenn man von Geheimdiplomatie redet,  
weil sie der Ansicht sind, daß man hinter jegliches Geheimnis komme.  
Daß es aber geübte Diplomaten der alten Schule gab, beweist  
dieser für Deutschland so verhängnisvolle Vertrag von 1892, welcher  
Rußland und Frankreich zum Kriege zwang, falls eine der Mächte  
des Dreiebundes nur mobilisieren sollte. Dieses Abkommen, von  
dem außer Asquith und Grey nur sehr wenige wußten, wurde erst  
am 1. August 1914 im englischen Parlament bekannt. (Veranlassung  
zu Lord Worlehs und John Burns Rücktritt), trotzdem der Vertrag  
durch jährliche, heimliche militärische Konferenzen immer wieder  
erneuert wurde, wobei u. a. die russischen und französischen Führer  
ihren Wunsch, Deutschlands anzugreifen, betonten. Man hatte sich  
auf das Wort „Mobilisation“ geeinigt, weil der französische General  
Borisdeffre 1892 zum Zaren geäußert hatte: „Mobilisation ist Krieg“,  
worauf Alexander der Dritte erwidert hatte: „So verheiß ich es  
auch“. Daß diese Ansicht von dem Nachfolger des Zaren und seinen  
Beratern übernommen wurde, beweisen Saffanows Ausspruch am  
24. Juli: „Dies ist der europäische Krieg“, und Sucholowinows am  
25. Juli: „Dieses Mal werden wir marschieren“. Wohl gemerkt, die  
deutsche Mobilisation fand erst am 1. August statt.

Eine sehr eingehende Uebersicht entwirft Owen über die ersten  
Kriegsvorbereitungen gegen die preussische Militärmaschine mit  
ihrem Generalstab, der der vollkommenste Kriegsapparat war, der  
je gebaut wurde.“ Ein höheres Lob ist dem alten deutschen Heer  
von Ententeleute wohl kaum gespendet worden und dies von einem  
Manne, der einst die amerikanische Kriegserklärung auf geheißen  
und an Wilsons Politik aus Ueberzeugung geglaubt hatte. Und  
weiter: „Die deutschen Offiziere führten ein intensiv militärisches  
Dasein, studierten unermüdblich die Kriegskunst unterstützt auf de-  
mischen und physikalischen Gebiete von Wissenschaftlern, hielten  
ihren Stand getreu den militärischen Traditionen hoch und erlöhren  
auch vom Bürger alle Ehre, weil sie mit ihrem Leben für den Frie-  
den und die Sicherheit des Vaterlandes einstanden.“

Anscheinend hatten die russischen Führer sowie Poincaré,  
ebenfalls hohe Meinung von deutscher Tüchtigkeit, sonst hätten sie ihre  
Vorbereitungen nicht so gründlich getroffen. Sie ließen es nicht nur  
bei der Einkreisungspolitik bewenden, die besonders im Juni 1908 in  
Rebal befestigt wurde, oder setzten ihre militärischen Vorbereitungen  
in Ruhe fort, sondern sie holten auch die Presse zu Hilfe. Schon im  
Jahre 1909 hatte Tswolski eine Vesteckungskampagne in Frankreich  
eingeleitet, die beim weiteren Ausbau im Jahre 1913 nach einer  
Konferenz mit Poincaré zu lautenden Subsidien an radikale Zei-  
tungen von 30 000 Franken (La Liberté) bis zu 120 000 Franken (Le  
Radikal) führte. Tswolski erkannte, daß die radikale Presse für  
die Zustimmung zur Kriegserklärung zu gewinnen sein würde, und  
auch Poincaré meinte, daß mindestens 3 Millionen Franken geopfert  
werden müßten, wovon 250 000 für den Senator Verdoy (radikal)  
gedacht waren. So wurde den Franzosen die Ansicht beibracht,  
daß Rußland bei der Verteidigung Serbiens des Balkanleich-  
gewichts wegen unterstützt werden müsse, während russisches Geld die

Intriguen in Sofia gesponnen hatte, die zu der Ermordung des Erzherzogs Ferdinand führten.

Erfolgslos mußten demgegenüber bleiben die Annäherungsversuche Kaiser Wilhelms im Verträge von Bjorko (1905), in dem der Kaiser glaubte, Frankreich einbezogen zu können, da der Zar auf Grund seiner eingegangenen Verpflichtungen im voraus wußte, daß der Vertrag nie, (wie es auch eintrat), ratifiziert werden würde; oder die deutschen Beschwichtigungen Frankreich gegenüber, die 1912 so weit gingen, Elsaß-Lothringens Autonomie zu versprechen. Trotz seiner diplomatischen Fehlschläge unternahm Deutschland nichts, das auf gleicher Stufe gestanden hätte, nicht einmal etwas zu seiner Verteidigung. Owen hebt hervor, daß drei Tage vor Kriegsausbruch das französische Parlament 25 Millionen Franken bewilligte für die Errichtung der fünfjährigen Maison de la Presse, Nr. 3 Rue Franco, worin in 200 Zimmern Kriegskriegsblätter fabriziert wurden, mit denen 80 Angestellte in 18 idiosynkratischen Sprachen die ausländische Presse unisono versorgten, natürlich mit den entsprechenden Photos über Vergewaltigungen, Kreuzigungen von Gefangenen, abgehackten Kinderhänden usw.

Bewiesen hierin nach Sowolskis Ausspruch die Franzosen ihre ungläubliche Geschicklichkeit, so stand auch Arthur Ponsonby und der frühere britische Propaganda-General Charteris, wie in England Filme für Amerika beigestellt wurden, welche Pazifisten in Militaristen verwandelten, wie England die angeblichen deutschen Medaillen und Freudenabzeichen nach der Lusitania-Verletzung, die Festgenommene aus den Leichen gefallener Feinde erlangt.

Zum Schluß kommt Owen auf Artikel 227 des Verfallener Vertrages zu sprechen, in dem die Auslieferung des deutschen Kaisers zur Aburteilung vor einem Kriegsgericht verlangt wird. Die Alliierten verzichteten stillschweigend auf die Durchführung dieser Bestimmung, weil sie nachträglich erkannten, daß ihre eigenen Führer durch eine solche internationale Unternehmung mehr kompromittiert würden, als der Angeklagte selbst. Daß im Artikel 231 niedergelegte Eingeständnis der Schuld am Kriege hält der Verfasser als mit der Spitze der Bajonette erpreßt für nicht bindend und moralisch wertlos; es müsse den deutschen Nachgefolgten auslösen und jeden Glauben an den guten Willen der Entente-Führer unmöglich machen.

Aus Genf traf zur Zeit der Veröffentlichung von Owens Buch die Nachricht ein, daß an der Kriegsschuldfrage möglichst nicht gerührt werden solle. So besteht Senator Owens Anschauung zu Recht, daß die Alliierten aus rein materiellen Gründen die Schuldteilung ablehnen, weil logischerweise Deutschland nicht mehr verpflichtet wäre, allein Reparationen zu bezahlen für einen Krieg, den es nicht gewollt hat. Vielleicht ist dabei die Angst vor der Aufrollung der finanziellen Frage noch größer als die Angst vor dem moralischen Eingeständnis.

### Geschichte als Schicksal.

Von Professor Hans Rothfels.

Wir veröffentlichen nachstehend den angekündigten Selbstausgang aus dem Vorwort, den Professor Hans Rothfels auf dem internationalen Kongress für kulturelle Zusammenarbeit in Heidelberg gehalten hat. Die Bedeutung der Tagung ist in unserer letzten Sonntagsausgabe gemeldet. (Zit. Schriftl.)

Vor wenigen Jahren noch glaubte man, besonders in Deutschland, das geschichtliche Erbe als eine Last, eine Kette hemmender Abhängigkeiten abwerfen zu sollen. Der Wunsch zum radikalen Neuanfang, gleich in welcher Richtung, war die elementare Reaktion auf das unverständliche Schicksal, das als Ergebnis der Geschichte hereingebrochen war. Aber dieser Flucht vor dem Historischen liegt auch eine tatsächliche Unkraft, eine tiefe Skepsis zugrunde. Ihre entspricht eine Politik des Epigonentums und eine Wissenschaft der unterirdischen Stoffsammlung, des geschmeidigen Alvertreibens. Daher der geschichtsphilosophische Zweifel an der Tragfähigkeit des Grundes, vor dem Nietzsche warnte, er lasse „das rote Blut aus den Adern rinnen“. Ernst Troeltsch als Lehrer verurteilte, den deutschen Historismus im Positiven und Negativen zu begreifen und von der Klippe des ethnischen Indifferentismus abzuwenden. Ueber die theoretische Fragestellung hinaus wirt sich die Geschichte seit jeher im Bewußtsein gerade des deutschen Volkes mannigfaltig aus. Zu gleicher Zeit, als die Romantik aus dem deutschen Mittelalter das Bild der nationalen Individualität erschaut, konnte Fichte den Wert deutscher Nation gerade in ihrem übergeschichtlichen, metaphysischen Wesen sehen. Mit Hegel und Ranke wurde dann das Geschichtliche zum reichen Bergwerk des nationalen Lebens. Die Reichsgründung von 1871 stellt den Höhepunkt dieser Aktualisierung dar; vielleicht beginnt in jüngster Gegenwart wieder eine ähnliche Suche nach historischen Kronzeugen für eigene Wunschbilder. Aber die Wirkung der Geschichte an der Bewußtseinsbildung liegt tiefer; als Ganzes ist sie der tragende Grund, von dem die Antriebe in Willen und Schicksal eines Volkes überreifen und oft genug gegen alles Mächtige.

Die Ueberlebenden der Generation, die 1914 in den Zwanzigern standen, haben zweimal die historische „Kontinuität“ durchbrochen gesehen, zweimal unter sehr verschiedenen Vorzeichen die Frage: Prolet der Einordnung beantwortet müssen. 1914 war die Antwort verhältnismäßig leicht, und zwar nicht — das möchte ich in diesem Kreise besonders betonen — aus blindem Gehorsam unter einem von oben diktierten Angriffswillen! In den höchsten Kreisen, wo man die fehlerhafte außenpolitische Taktik wohl fühlen mochte, herrschte in jenen Zustagen tiefe Depression, nicht zuletzt bei den Militärs des Generalstabs. Das deutsche Volk aber nahm den Krieg entschlossen auf sich nach dem unvergesslichen Wort jenes Freiwilligen: „Man betrachtet das eigene Leben als verurteilt und lebe das eine unsterbliche Leben der Nation.“ War Deutschland in der Mitte Europas nicht immer der große Waffenplatz gewesen? Aufste das neue von Bismarcks diplomatischer Kunst erbaute Haus von der weitausladenden wirtschaftlichen Ausbreitung mit seinen Stützen nicht auf ungesichertem Boden? War der unbedauene Keulung denn schon anerkannt im alten europäischen System? Dieser Instinkt für die kommende Bewährungsprobe für das ewige Bedrohliche war tief und echt und brauchte die offizielle Propaganda nicht. Die heute allmählich klarer werdenden Zusammenhänge der Kriegsvorgeschichte befrachten ihn weithin, und der unglückliche Ausgang des deutschen Existenzkampfes hat ihn nicht Lügen strafen können. Aber die nun folgende Umwälzung von Staat und Gesellschaft stellte das historische Bewußtsein vor neuem auf eine schwere Probe. Es zeigte sich, daß bloßer Kasernenwechsel nicht einmal das äußere Schicksal beeinflusst. Kein Volk kann aus seiner Geschichte losgerissen werden. Wenn aber der Protest gegen sie ohnmächtig gerichtet, so kann gleichwohl die Protestation innerhalb der Geschichte die eigentlich historische verhängte Aufgabe sein. Nie hat Deutschland eine allgemeine verbindliche, klassische Form gekannt. Die Gegensätze der europäischen Geschichte — Katholizismus, Protestantismus, Zentralismus, Föderalismus, West, Ost, Staat und Gesellschaft — haben sich besonders tief eingetragen in diesem Volk, das sich in zwei Großstaaten nebeneinander verkörpert hat und zudem von jeher wertvolle Teile der Nation außerhalb lassen mußte. Einzig das deutsche Volk ist in seiner politischen Existenz nie vernichtet, aber immer bestritten worden. „Ewiger Protestantismus“ ließ keinen „Adequatypus“ entstehen. Hier wird deutlich, daß Geschichte als Schicksal nicht Anerkennung eines allgemeinen mechanischen Kausalismus, sondern Anerkennung des besonderen Schicksals der Nation ist, mit dem und gegen das jede Generation auf neue zu ringen hat.

Worauf beruht dieses Sondergeschick unserer Andersartigkeit? Romantik und „Historische Schule“ haben auf dem Mutterboden aller Geschichte die schöpferische Kraft, „Wolfsgeist“ am Werk gesehen, den Born der unbewußt wachsenden Volksindividualität in Kultur und Staat. Vielleicht ist diese unlegbare präformierende Kraft nicht so geheimnisvoll unbedingt, sondern selbst in hohem Maße Erzeugnis der Geschichte, besonders bei uns. In Deutschland sind Staat und Volk nie zusammengefallen; während und nach dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation haben partikuläre Kräfte größten Einfluß geübt. Die beiden wichtigen Großstaaten in dieser Vielheit haben sich auf rasen- und vollsmäßig gemischtem Boden, an der Grenze von Slaventum und Deutschum, im kolonialsten deutschen Osten herausgebildet. Denn auch der

Raum, die vielberufene europäische Mittellage, hat führenden Anteil am deutschen Schicksal: sie ließ die großartige Stellung des mittelalterlichen Kaiseriums und seine nicht minder großartige Verschwendung an nationalen Kräften zu. Sie hat im Weiterwandel Europas die Konsolidierung der deutschen Nation erschwert. Allseitiger Druck bedeutete allseitige Verhinderung. Welt offen war das Deutschum in Humanismus, Reformation, Aufklärung und Romantik, aber auch weltwidrig: „die wunderbare Schöpfung einer Seele ohne Leib“ nach Gustav Freytags Wort. Auch der neue Körper der Nation, das deutsche Reich von 1871 mußte sich gegen die Gefahren des Raumes weiterhin behaupten. Indem es das Vacuum der europäischen Mitte füllte, hat es der Selbstbehauptung Europas, dem organischen Aufbau des Kontinents gebietet. Ein dezentralisierter nationaler Staat, konnte es als Bindeglied zwischen den reinen Nationalstaaten des Westens und den Nationalitäten Staaten des Ostens gelten. Aber die Geographie enthält nur Vorbildungen, keine gestaltenden Kräfte.

Erst der „Ausschlag der Begebenheiten“ scheidet aus vielen Möglichkeiten das nicht zur Verwirklichung Bestimmte aus und schafft die Folge großer geschichtlicher Momente. Deutschlands Rhythmus geht von der umfassenden Reichsbildung zur Ziel- und Zwergstaateri in der typisch deutschen Spannung von Universalismus und Partikularismus. Da die Reformation gegen das katholische Kaiserium an die Seite der partikularen Gewalt trat, verlor es den einheitlich nationalen Charakter, und auch die religiöse Einheit blieb uns versagt. Später bildeten sich zwei Staaten heraus, beide im Osten eine Kulturmission erfüllend, aber beide gegenseitige Gegner. Daneben das geistig unpolitische dritte Deutschland. Die Staats-

liche Weiterentwicklung ist nicht mit dem Dualismus der „beiden Deutschland“ abzutun, sondern ist in Wirklichkeit in den gewaltigen Erschütterungen der Revolutionszeit aus den Bedürfnissen gerade der geistigen Existenz nach politischer Körperhaftigkeit erwachsen. Der preussische Staat bot einen ersten Anhalt, ein schmähliches, aber frohenhartes Gerüst für die Nation. Dienst und Opfer erhoben die Staatsidee zur Maxime, noch ehe der Staat als eigentlicher Träger der deutschen Geschichte philosophisch postuliert und der Trieb nach Macht von unseren Staatstheoretikern dem Zustand der deutschen Machtlosigkeit mit starker Bewußtheit gegenübergestellt wurde. Hegel und Marx bezeichnen zwei Pole einer gleichen Entwicklung.

Im Ringen der Ideen um die deutsche Zukunft erwies sich der Staat als Eigenkraft, als führendes Einigungselement der Nation. Freilich blieb auch Bismarcks Reichsgründung mehr Aufgabe als Erfüllung. Aber trotz dem Außenbleiben des österreichischen Deutschums, trotz den inneren Spannungen, die fortbestanden, wurde mit großen Aufgaben gerungen mit vollem Einsatz der Person. „Es ist nicht meine Aufgabe, harmonisch zu sein“ — mit diesem Ausspruch hat Bismarck für den Gesamtgang der deutschen Geschichte empfunden. Die wilhelminische Epoche allerdings wickelt sich oft und gern nach der Seite des geringeren Widerstandes aus. Um so stärker tönt heute die Mahnung zum eigenen Selbst, von der Deutschlands Wiedererhebung und zum guten Teil der organische Aufbau Europas abhängen, an unser Ohr in Goethes Versen:

So mußst du sein, dir kannst du nicht entziehen,  
So sagten schon Epiklen und Propheten,  
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt  
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

## Frankreich und der Dawesplan

### Sendoug baut vor.

F. H. Paris, 25. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der frühere Direktor der politischen Angelegenheiten des französischen Außenministeriums Jacques Sendoug antwortet heute im „Petit Parisien“ auf die von uns gestern ausgesprochene Vermutung, daß Frankreich das größte Interesse daran haben könnte, daß der Dawesplan nicht fortbauere, weil es die Naturalieferungen aus Deutschland nicht mehr aufnehmen wolle. Sendoug behauptet, daß die Geldzahlungen wegen des Transfer im vierten Reparationsjahr nicht vergrößert werden könnten, jedoch wäre es durchaus möglich, die Naturalieferungen zu steigern. Er gibt allerdings zu, daß viele Leute in gewissen alliierten Ländern den Augenblick abwarten, wo die Gläubigerstaaten Deutschland erklären würden, daß sie nicht mehr im Stande seien, die Naturalieferungen zu akzeptieren. Frankreich sei in der Lage gewesen, alle Lieferungen im dritten Reparationsjahr aufzunehmen. Dann den Anstrengungen Poincarés und Lardieus sei es gelungen, ein vollkommenes Programm für große Ausgaben, die mit Hilfe der Naturalieferungen durchgeführt werden sollen, auszuarbeiten. Die öffentliche Meinung und die französische Großindustrie hätten begriffen, welches Interesse man habe, diese Naturalieferungen fortbauern zu lassen, weil mit deren Hilfe Frankreich Bauten ausführen könne, die es sonst hätte unterlassen müssen.

Vorsichtigerweise erklärt Sendoug, daß, wenn in nächster Zukunft Schwierigkeiten bei der Durchführung des Dawesplanes entstehen sollten, diese Frankreich nicht zur Last gelegt werden dürften. Der künge Mann baut vor. Sendoug weiß sehr gut, daß die Programme Poincarés und Lardieus nur auf dem Papier stehen, daß man aber von ihrer tatsächlichen Durchführung noch sehr weit entfernt ist und die größte Wahrscheinlichkeit besteht, daß die Durchführung niemals stattfinden wird. Ich kann mit aller Bestimmtheit behaupten, daß zum Beispiel die Anlage von Wasserkraftwerken in Südostfrankreich, vor allem im Verdon-Tal, von denen man behauptet hatte, daß mit der Ausführung sofort begonnen werden könnte, nicht durchgeführt werden wird. Von der mit der Ausarbeitung dieses Programms betrauten Stelle hörte ich mit aller Bestimmtheit, daß zwar ein Projekt ausgearbeitet wurde, daß aber gegen dieses von sehr vielen Stellen Einwendungen erhoben wurden und daß noch viele Monate vergehen würden, ehe der erste Spatenstich unternommen werden könnte. Dasselbe ist bei vielen anderen projektierten Ausgaben der Fall. Immer wieder müssen sich Privatinteressen in das Spiel, die berücksichtigt werden müssen, weil es sich um sehr einflussreiche Wahlkreise handelt. Wenn Sendoug demnach vorant und den Anschein erwecken möchte, daß Schwierigkeiten bei der Durchführung des Dawesplanes, mit denen er bereits rechnet, nicht von Frankreich hervorgerufen werden würden, so ist eine notwendige Unternehmung vorzunehmen. Die französische Regierung würde keine Schwierigkeiten verursachen, aber die französische Großindustrie um so mehr, und jeder, der die französischen Verhältnisse kennt, weiß, daß die französische Großindustrie allmächtig

ist und daß man insbesondere jetzt, da die Wahlen bevorstehen, mit ihr den Kampf nicht aufnehmen möchte. Es bleibt also dabei, was gestern behauptet wurde, daß Frankreich gar nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn ihm irgend jemand in der Welt den Gefallen täte, den Dawesplan zu sabotieren, weil die Aufnahme der Naturalieferungen hier immer unangenehmer empfunden wird.

### Professor Cassels Kritik am Dawesplan.

v. D. London, 25. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das bekannte Cityblatt „Financial Times“ nimmt heute morgen Stellung zur Reparations- und Anleihefrage und sagt, die Prindegläubiger Deutschlands suchten Trost in der Annahme, daß die Reparationsverpflichtungen hinter den neuen Anleihen rangieren würden. Der Reparationsagent habe sich niemals auf diesen Standpunkt gestellt und wenn man das einmal zugebe, müßte es zu bedenklichen internationalen Konflikten führen. Deutschland selbst aber würde einen gewaltigen Fehler begehen, wenn es diesen Standpunkt einnehmen wollte. Verantwortliche deutsche Kreise fänden dies auch ein und warnen daher vor Aufnahme zu vieler Anleihen.

„Financial News“ veröffentlichte heute den angekündigten Artikel des Professor Cassel über die Undurchführbarkeit des Dawesplanes und schreiben voraus, was man in Deutschland darüber denke, spiele keine Rolle, weil es sich um eine nicht unbeeinflusste Kritik handele, wenn aber ein hervorragender Sachverständiger des neutralen Auslandes das gleiche Urteil fälle, so verdiene das größte Aufmerksamkeit. Professor Cassel führt aus: Die Politiker, die den Dawesplan durchgeführt hätten, wünschten einen Strom von Kapital von Deutschland nach dem Ausland zu leiten, aber die wirtschaftliche Notwendigkeit habe sich als stärker erwiesen und habe den Strom genau in die gegenteilige Richtung geleitet, vom Ausland nach Deutschland. Die internationalen Kapitalwanderungen hätten in den letzten Jahren einen solchen Umfang angenommen, daß sie den ganzen Dawesplan überstiegen. Die Frage sei, ob es in der eingeschlagenen Richtung weitergehen könne. Es handele sich weniger darum, ob Deutschland das Geld aufbringen könne, als vielmehr um das Transferproblem. Davon allein hänge das Schicksal des ganzen Dawesplanes ab. Vorläufig sei es mit den vorgeschlagenen Arrangements gegangen, aber eines Tages müßten diese zusammenbrechen. Die Fähigkeit Deutschlands, Landesanleihen aufzunehmen, sei begrenzt durch die dafür notwendigen Sicherheiten. Sobald aber die Anleihen ausföhrten, würden die Transferprobleme entsprechend größer. Darauf müßte die Welt bei Zeiten aufmerksam gemacht werden. Man dürfe sich nicht auf das Sicherheitsventil verlassen, das die Schöpfer des Dawesplanes für genügend hielten. In Wahrheit sei dies überhaupt kein Sicherheitsventil. Es gebe nur einen Ausweg aus all diesen Schwierigkeiten: die Höhe der Reparationszahlungen nicht allein von dem Grad der Fähigkeit Deutschlands abhängig zu machen, einen Ueberschuß von Ausfuhr über Einfuhr zu erreichen, sondern von der Bereitwilligkeit seiner Gläubiger, diesen Ueberschuß an Ausfuhr mit Grazie aufzunehmen.

### Der Zwischenfall in Marokko.

O. H. Paris, 25. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einer Meldung aus Rabat ist eine französische Patrouille in den Hinterhalt geraten und zwar in der Nähe von Ajlail, etwa 50 Kilometer südlich vom Gebiet der Beni Mellal, wo bekanntlich auch der Rest des Generalgouverneurs steht, dessen Begleiter gefangen genommen wurden. Drei Fremdenlegionäre wurden getötet, ein vierter verwundet. Mehrere Gewehre wurden von den Marokkanern erbeutet.

Ueber das Schicksal der Verwandten des Generalgouverneurs ist noch immer nichts endgültiges bekannt. Nach einer Meldung aus Rabat wäre es möglich, daß die Angelegenheit politischen Charakter annehmen könnte, denn der religiöse Führer, der Marabu Si Hocim ou Temna, scheint die Gefangenen dazu benutzen zu wollen, um von Frankreich die Anerkennung seiner Unabhängigkeit zu erlangen. Er ist dafür bekannt, daß er stets alle Verhandlungen mit den Franzosen ablehnte, er ließ sogar zwei Mitglieder seiner Familie niedermecheln, weil sie mit französischen Offizieren beiprochen hatten. Wenn die Gefangenen sich in seiner Macht befinden, wäre es unmöglich, sie gegen ein Lösegeld zu befreien, vielmehr würde Frankreich wichtige politische Zugeständnisse machen müssen.

### Der Prinz als Wechsellchwandler.

i. Prag, 25. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Am Samstag nachmittag wurde in einem heißen Hotel auf Veranstaltung der amerikanischen Kassenfirma National Cash Register Co. der 30jährige, zweitälteste Sohn einer der angesehensten ehemaligen Adelsfamilien Böhmens, der Prinz Edmund Schwarzenberg verhaftet. Der Verhaftete hatte sich durch seine Heirat mit einer tschechischen Bühnenkünstlerin mit seiner Familie entzweit, und es wurde ihm sein Erbeil von 5 Millionen in einem Prager Bankhaus deponiert. Dem jungen Mann verblieb der Zinsengenuß, ein Betrag, der aber für sein luxuriöses Leben nicht ausreichte. Er verbandete sich mit einigen dunklen Existenzen, mit denen er einige Betrügereien verübte. So erlitten er bei der obenerwähnten Firma und bei Ue zeh'n Kassen. Statt sie zu bezahlen, unterschrieb er einen Wechsel, und die Kassen selbst veräußerte er sofort teils unter dem Einkaufspreis weiter. Der junge Mann wohnte in einem der ardsten Hotels in Prag und schuldete dort dem Besitzer über 30000 Kronen. Auch vom Oberkellner hatte er sich 8000 Kronen geborgt. Bei seiner Einvernahme gestand er, Einträge vorbereitet zu haben. In dieser Angelegenheit wurden weitere fünf Personen verhaftet, und es sollen noch weitere Verhaftungen vorgenommen werden.

### Der Cronberger Zwischenfall.

#### Freispruch vor dem britischen Kriegsgericht.

O. Wiesbaden, 25. Okt. Die Verhandlung vor dem britischen Kriegsgericht zum Cronberger Zwischenfall, bei dem am 9. Oktober der Feldhüter Haas bei einem Zusammenstoß mit drei englischen Soldaten den Tod fand, endete mit der Freisprechung des angeklagten Soldaten Carlia, dem Rotweyr zugebilligt wurde.

Der Angeklagte sagte aus, daß er mit seinen beiden Kameraden an jenem Abend einen Garten betrat, um den Heimweg abzukürzen und daß er dabei von Haas gestellt wurde. Sie fühlten sich von Haas bedroht. Carlia hat dem Feldhüter den Spazierstock entrisen und ihm einen Stoß gegeben. Haas sei darauf hingefallen, aber sie (die Soldaten) hätten nicht geglaubt, daß ihm etwas geschehen sei. — Ein Cronberger Einwohner, der bei dem Vorgang Augenzeuge war, sagte dagegen aus, daß Haas die Soldaten nicht bedroht habe. Er habe sie nur zur Rede gestellt. Darauf hätten die Soldaten sofort dem Haas dessen Stock entrisen und ihm einen Stoß gegeben. Als Todesurache hat der deutsche Arzt festgestellt, daß der Mord durch den Stoß in den Leib ohnmächtig wurde und beim Fall einen tödlichen Schädelbruch leit.

Die schmerzlindernde Wirkung begründet die allgemeine Beliebtheit der **Aspirin-Tabletten**. Echtheit und Qualität verbürgt die Originalpackung „Bayer“ mit der violetten Banderole.



In allen Apotheken erhältlich.

### Die Entwicklung der faschistischen Miliz.

Wenn auch Mussolini im Frühjahr dieses Jahres ausdrücklich angeordnet hat, daß die Zahl der Feiertage dem Ernste der Zeit entsprechend eingeschränkt werden soll, so werden doch wie alljährlich zwei Tage in Italien besonders feierlich begangen: der Tag von Vittorio Veneto (24. Oktober) — der Beginn der italienischen Offensiv im Jahre 1918, der die völlige Auflösung des österreichisch-ungarischen Heeres herbeiführte — und der 7. November, der Tag des überraschenden Vormarsches der Schwarzhemden auf Rom, der den Sieg des Faschismus bedeutet. Es ist daher selbstverständlich, daß der Duce gerade diese beiden Tage nicht vorübergehen läßt und sich an ihnen vor allem seiner Lieblingslehre, der faschistischen Miliz, widmet, deren Ausbildung und Vermehrung ihm nach wie vor am Herzen liegt. Nach diesen beiden Festen sind wie bisher alle Feiertage verboten, die Arbeit des Alltags tritt wieder in seine Rechte. An beiden Tagen führt sich ganz Italien als der Sieger im Weltkriege und vergißt völlig, daß es Vittorio Veneto nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch Unterstützung seines Bundesgenossen erreichen konnte, und daß gerade ein Jahr vorher die deutschen Truppen wie ein Sturmwind am Tizone vorzogen, um das italienische Heer fast völlig zu vernichten.

Die faschistische Miliz, die sich aus freiwilligen Bürgern im Alter von 17 bis 60 Jahren ergänzt, ist ein Teil der bewaffneten Macht und wird auf den König vereidigt. Die Mannschaften unterliegen denselben Disziplinar- und Strafbestimmungen wie die Heeresangehörigen. Ihre Haupttruppe ist die 300 000 Mann starke Nationalmiliz, die gewöhnlich kurz faschistische Miliz genannt wird. Von ihr sind 700 Offiziere und einige hundert Streiter und Angehörige dauernd im Dienst. 700 Offiziere werden vorübergehend zu Übungen eingesetzt. Die Mannschaften zerfällt in zwei Aufgebote, deren erstes jederzeit sofort zur Verfügung stehen muß und mit einzelnen Abteilungen auch ständig im Dienst ist; das zweite Aufgebot tritt erst nach einer bestimmten Frist ein. Die Miliz ist in derselben Weise wie das Heer bewaffnet und verfügt auch über Panzer- und Luftkraftwagen sowie im Norden auch über Gebirgsgeräte. Bekleidung, Ausrüstung und Waffen sind in einem bestimmten Magazin untergebracht, das von dem Heer ausgefüllt wird.

An der Spitze der Miliz steht Mussolini selbst. Ihm sind 16 Zonen unterstellt, die von Kommandanten im Range der Generalleutnants geführt werden. Die Zonen zerfallen in eine Anzahl von Legionen (Bezirken), die unter einem Prokonsul im Range der Obersten stehen. Jeder Bezirk zerfällt wiederum in einen Unterbezirk mit einer Kohorte (Bataillon) unter einem Senior (Major). Zu jeder Kohorte gehören 3 Centurien (Kompanien) zu je 3 Manipel (Züge). Der Dienst in der Nationalmiliz muß unentgeltlich abgeleistet werden, doch erhalten die Mannschaften bei der Verwendung außerhalb ihres Wohnortes Tagesgelde. Alle Milizsoldaten haben freie ärztliche Behandlung, gleichgültig, ob sie im Dienst sind oder nicht. Wehrlich ist die Kolonialmiliz geliebt, von der zwei Legionen in Ägypten und einzelne Detachements im Dodekanes (kleinasiatische Inseln) stehen. Den schwierigen klimatischen Verhältnissen entsprechend ergänzt sie sich aus Freiwilligen im Alter von 18 bis 21 Jahren, hin und wieder werden auch frühere Soldaten eingestellt, die in den Kolonien ihrer Dienstpflicht genügt haben. Die Kolonialmiliz ist dauernd im Dienst und bezieht besondere Gehaltszulagen.

Die übrigen Gruppen der Miliz werden in den einzelnen Verwaltungsbezirken der verschiedenen Ressorts aus Freiwilligen des Personals gebildet und müssen sich bereits als Faschisten bewähren haben. Die Eisenbahnmiliz, die allen Italienern wohl bekannt ist und im Verkehrswege manchen Wandel geschaffen hat, überwacht die Reisenden und übt die Polizei auf den Bahnhöfen wie auf der Straße aus. Bei der Mobilisierung ist sie berufen, die Eisenbahnlinie und vor allem die Kaufbauten zu schützen. Die Postmiliz überwacht den sicheren Betrieb des Post- und Telegraphendienstes, der Faschistenmiliz liegt die Polizei in den Häfen sowie in den Magazinen ob, die Postmiliz unterstützt die Postbeamten in der Ausübung ihrer polizeilichen Funktionen. Neuerdings sind auch die Grenzen durchweg mit einer besonderen Grenzmiliz besetzt worden, die eine Stärke von rund 5000 Mann hat und in den anliegenden Ländern wegen ihres oft sehr strengen Vorgehens sehr gefürchtet ist. Nicht selten hat man von Uebergriffen auf harmlose Reisende und auf Landleute gelesen, die auf italienischem Gebiet ihre Aender bestellen wollten. Im allgemeinen muß man aber sagen, daß die Miliz aller Gruppen in Italien viel Gutes gewirkt und mit mancherlei Mühsal ausgeräumt hat.

### Volkszählung mit Hindernissen.

In der Türkei lebt man augenblicklich in Aufregung. Am 28. Oktober nämlich wird das erste Mal, solange die Türken denken können, eine Volkszählung abgehalten werden. Das dünkt uns hier in Deutschland durchaus nicht ein Grund zu großer Aufregung und Spannung zu sein. Man fühlt, hier wenigstens bei uns, ein Formular aus, wo Name, Stand und Art darauf verzeichnet wird, und damit ist die Volkszählung erledigt. Aber in der Türkei hat diese Methode ihre Schwierigkeiten. Es gibt nämlich nicht wenige, die weder lesen noch schreiben können. Also muß man schon eine andere Methode anwenden, um festzustellen, wieviel Häupter das Land ausmachen. Die türkische Regierung hat sich zu helfen gewußt. Sie hat einfach dekretiert, daß am Freitag, den 28. Oktober — bekanntlich ist der Freitag der türkische Sonntag — niemand, mit Ausnahme natürlich der Zählungsbeamten, von morgens 8 Uhr an seine Wohnung verlassen dürfe. Dann wird also die Türkei am

28. Oktober den Eindruck eines Landes machen, dessen Bewohner sich in einem Generalstreik befinden. Denn wenn niemand auf die Straße darf, hat es keinen Zweck, die Kaffeehäuser und Wirtschaften oder sonstige Geschäfte auf zu lassen, es erübrigt sich, die Straßenbahnen, Eisenbahnen und Dampfer fahren zu lassen, man braucht auch nicht die Moscheen und Kirchen zu öffnen, denn die Zählungsbeamten sind die einzigen, die vielleicht hineingehen könnten. Wenn auch die Städte und Dörfer äußerlich einen fast toten Eindruck machen werden, umso lebendiger wird es dafür innerhalb der Häuser sein, wenn die so sorgfältig gebühten Familienzusammenhänge dem Zählbeamten enthüllt werden müssen.

### Raffinierter Schwindler.

O. Köln, 25. Okt. Ein raffinierter Schwindler hat es verstanden, auf der Straßenbahn einen Postlad, in dem sich angeblich Werte in Höhe von mehreren Tausend Mark befanden haben, durch einen anderen zu vertauschen. Ein Postbeamter hatte den Postlad auf den Vorderflur des Straßenbahnwagens gestellt. Auf der Fahrt zum Hauptpostamt stieg nun an der nächsten Haltestelle ein Mann auf den Vorderflur, der einen großen Sack bei sich hatte und den Wagen am Hauptpostamt verließ. Bald darauf bemerkte der Straßenbahnführer,

daß der Fahrgast, dem er keine Beachtung geschenkt hatte, seinen Sack, der Steine und Zeitungspapier enthielt, mit dem wertvollen Postlad vertauscht hatte. Der Postlad war bei einer Privatversicherung versichert. Wie wir hierzu erfahren, handelt es sich dabei nicht um Wertbriefe, sondern lediglich um Einschreibebriefe, von deren Inhalt die Post natürlich keinerlei Kenntnis besitzen kann. Der Schaden dürfte sich auf höchstens 10—12 000 M belaufen.

### Elf Jahre unschuldig auf der Teufels-Insel.

U. Paris, 25. Okt. Wie aus Marseille gemeldet wird, wurde nach achtjähriger Strafverbüßung auf der Teufelsinsel ein von dem Kriegsgericht von Marseille im Jahre 1916 verurteilter Freiseur, namens S. Bellon, als unschuldig entlassen. Er war damals wegen angeblicher Auslieferung von Geheimnissen der nationalen Verteidigung an eine ausländische Macht verurteilt worden. Nach 11 Jahren stellte es sich heraus, daß es sich um einen Rauecht handelte und der Angeschuldigte dem französischen Spionagedienst an der Schweizer Grenze fälschlich denunziert worden war. Der Kassationshof sprach neben der Entlassung die Gewährung einer Schadenssumme von 5000 Franken aus.

### Der König von Ägypten in Paris.



Der König von Ägypten, Fuad I., ist mit großem Gefolge in Paris zu einer Staatsvisite eingetroffen. König Fuad und Präsident Doumergue bei der Fahrt vom Bahnhof durch die Stadt.

### Fürst Wilhelm von Hohenzollern †



In Sigmaringen ist Fürst Wilhelm von Hohenzollern (im Bilde) im Alter von 63 Jahren infolge eines Herzschlages gestorben.

## 50 Jahre Fernsprecher in Deutschland

Der 25. Oktober ist für die Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens in Deutschland von größter Bedeutung, denn an diesem Tage wurde vor 50 Jahren das erste Ferngespräch vom Berliner Generaltelegraphenamts aus geführt. Der große Reformator des deutschen Postwesens, Heinrich Stephan, hatte auch diese neue Reform eingeführt, denn er war es, der sich eins der damals berühmten gewordenen Telephone von Graham Bell kommen ließ, um es auf seinem Postamt auszuprobieren. Die Erfindung des Fernsprechers ist dem Deutschen Philipp Reiss und seine Vervollständigung mehreren Erfindern, insbesondere dem Amerikaner Bell zu verdanken, wie allgemein bereits bekannt ist und darum nicht näher ausgeführt werden soll. Heute interessiert nur die Entwicklung des Fernsprechwesens in Deutschland, die in kurzer Zeit einen ungeheuren Umfang angenommen hat. Bei der großen, allgemeinen Bedeutung, die der Fernsprecher heute bereits in dem öffentlichen Leben Deutschlands hat, kann sich niemand vorstellen, daß früher Gespräche ohne den Fernsprecher getätigt werden konnten, und so müdet es geradezu überrascht an, daß ein Mann wie Bismarck, dessen Arm über die Welt reichte, sich kurze Zeit nach der ersten Erprobung des Fernsprechers in Deutschland in seinem Schloß zu Warszin den Fernsprecher vorführen ließ, dessen Bedeutung er sofort erkannte, denn er erklärte, daß dieser keine Apparate geeignet sei, das ganze Leben der Völker auf eine neue Grundlage zu stellen. Deutschland ging mit Förderung Bismarcks bald daran, den Fernsprecher in den öffentlichen Telegraphenbetrieb einzuführen. Es war das erste Land der Welt, das die Bedeutung des Fernsprechers für den Telegraphenbetrieb erkannte und eine Verbindung zwischen diesen beiden Betrieben sofort in Angriff nahm, denn noch in demselben Jahr 1877, wenige Wochen, nachdem überhaupt die Vorführung eines Fernsprechers in Deutschland stattgefunden hatte, wurden bereits 16 Telegraphenanstalten mit Hilfe des Fernsprechers neu eingerichtet. Im nächsten Jahre waren es bereits 287 Telegraphenanstalten und im Jahre 1879

schon 788 derartige Anstalten, die in kurzer Zeit ungeheuer anwachsen und bei Ausbruch des Krieges bereits 25 000 betragen. Das erste deutsche Ortsfernsprechnetz, das zum erstenmal den Anschluß von Privaten an den Fernsprecher ermöglichte, wurde in Berlin im Jahre 1881 eröffnet, nachdem Amerika damit vorausgegangen war. Im selben Jahr 1881 erhielten Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Mannheim, Magdeburg, Leipzig, Altona, Stettin, Elberfeld und Barmen Ortsfernprechetze. Bei Ausbruch des Krieges gab es in Deutschland 750 000 Fernsprechteilnehmer, im Jahre 1920 1 500 000 und die zweite Million dürfte bald erreicht sein. Heute hat das Fernsprechwesen in Deutschland eine solche Verbreitung erlangt, daß der Fernsprecher selbst in dem kleinsten Dorf vorhanden ist. Durch das Geheiß über das Telegraphenwesen des deutschen Reiches vom 6. April 1892 wurde das Fernsprechwesen als alleiniges Recht des Reiches erklärt und durch die Reichsverfassung von 1919 im Artikel 88 gleichermäÙig das Fernsprechwesen zu einer Reichsangelegenheit gemacht, ebenso wie in England und Frankreich und in den meisten anderen Großstaaten, wo sich überall das Fernsprechwesen in staatlicher Verwaltung befindet. Eine Ausnahme hiervon macht Amerika. Die Länge der Fernsprechnetze in Deutschland betrug im ersten Jahr noch nicht 1000 Kilometer, 10 Jahre später bereits 56 400 Kilometer, im Jahre 1900 333 000 Kilometer, im Jahre 1910 400 000 Kilometer und heute hat der gesamte Umfang des Fernsprechnetzes der Erde eine Länge von 120 000 000 Kilometer oder 3000 mal die Größe des Äquators. Das Fernsprechnetz der Erde hat eine solche Länge, daß es ungefähr 400 Fernsprechstellen auf dem Monde mit der Erde verbinden könnte. Der Kupferdraht würde ausreichen. Die meisten Fernsprechstellen im Verhältnis zur gesamten Bevölkerungszahl in Deutschland hat Hamburg aufzuweisen, während an zweiter Stelle erst Berlin kommt. Jährlich werden in Deutschland 2 900 000 000 Ferngespräche zwischen Ortsnetzen und 250 000 000 zwischen verschiedenen Orten geführt.

**Achtung!**  
**Valetaria Bügelanstalt Hygiene**  
 befindet sich jetzt  
**Passage 23**  
 früher KAISERSTR. 40  
 Fritz Brümmer, Telefon 7035.

**Auf Allerheiligen**  
 Schwarze Mäntel, Kleider  
 Kostüme etc. billigst  
 Auch für starke Damen

**Daniels Konfektionshaus**  
 Wilhelmstrasse 36, 1 Tr.  
 Dem Ratenkaufabkommen d. Beamtenbank angeschlossen

**Most-Aepfel**  
 nur deutsche, saure, beste Sorten, sowie  
**Speise-Kartoffeln**  
 selbstgeköhlte, laufend Karlsruher eintreffend

**Zwiebeln, Karotten, Gelbbrüben**  
 in Ladungen stets billigst. (15124a)

**Josef Rechner, Herrheim (Wiaz)**  
 Telefon 21 und 80.

**Druckarbeiten** werden rasch und preiswert angefertigt in der  
 Druckerei Ferd. Ebergsarten.

*Wie sehr es auch wehtert und stürmt—*

"4711" Matt-Creme bewahrt den Teint der Dame vor allem Schaden. Keine Rötte, keine Rauheit, keine Risse der Haut, wenn "4711" Matt-Creme das Antlitz schützt. Trotz Regen und Wind behält der Teint die zarte, feingetönte Reinheit, die der tägliche Gebrauch von "4711" Matt-Creme ihm gibt. Vor der Nachtruhe aufgetragen, versorgt "4711" Cold Cream die Haut mit dem notwendigen Fettgehalt.

Echt nur mit der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette)

"4711" Matt-Creme In reinen Zinntuben zu RM — 60 u. 1.—; Glasöpfen RM 1.50	"4711" Cold Cream In reinen Zinntuben zu RM — 70 u. 1.—; In Glasöpfen zu RM — 75, 1.50 u. 2.50
--	---

**S. 4711. Matt-Creme**

### Ein- und Ausfuhrverbote.

Die Genfer diplomatische Konferenz über die Abschaffung der noch bestehenden Ein- und Ausfuhrverbote ist im Verlauf ihrer bisherigen Arbeiten weit über den Rahmen hinausgewachsen, der ihr durch den Entwurf einer internationalen Konvention zur Abschaffung der noch bestehenden Ein- und Ausfuhrverbote vorgezeichnet ist, der vom Wirtschaftskomitee des Völkerbundes im Jahre 1925 hergestellt worden ist. Dieser Entwurf verlangt von den Staaten keinerlei nennenswerte Opfer. Seine wesentlichsten Bestimmungen lassen sich in folgende wenige Sätze zusammenfassen: Alle noch bestehenden Ein- und Ausfuhrverbote sollen innerhalb von 6 Monaten nach Inkrafttreten des Abkommens aufgehoben werden. Neue dürfen nicht erlassen werden. Dagegen dürfen Verbote bestehen bleiben, wenn sie dienen: 1. der Landesverteidigung und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, 2. zum Schutz der menschlichen Gesundheit, 3. zum Schutz von Tieren und Pflanzen vor ansteckenden Krankheiten, 4. zum Schutz der künstlerischen und historischen Reichtümer eines Landes; 5. zum Schutz des literarischen, künstlerischen und industriellen Eigentums; 6. soll die Einfuhr solcher Waren verboten werden können, die auch im Anlande nur beschränkt hergestellt werden dürfen; 7. Schließlich kann noch die Ausfuhr von Gelemtalen und Geld verboten werden. Die Liste der Ausnahmen ist aber nicht nur lang, sondern auch sehr dehnbar. So machen denn die Engländer den Versuch, zu erklären, das Einfuhrverbot für deutsche Farbstoffe sei keine protektionistische Maßnahme zugunsten ihrer Farbstoffindustrie, sondern es diene der britischen Landesverteidigung. Die australische Regierung, die diese Schutzmaßnahmen für die britische Industrie mitmacht, weiß auch keinen besseren und einleuchtenderen Entschuldigungsgrund. Die Vereinigten Staaten treten für die „gleichmäßige“ Behandlung aller Waren ein. Darunter verstehen sie auf der einen Seite, daß alle Waren, die nach Amerika eingeführt werden sollen, gleichmäßig ferngehalten werden müssen, daß aber andererseits europäische Staaten bei einer Kontingentierung ihrer Einfuhr die Vereinigten Staaten nicht schlechter behandeln sollen als anderen Staaten. Aber der Engländer und Amerikaner sind geradezu „Grenzhorn“ im Vergleich zu den Deutschen, die ein Ausfuhrverbot für ihre hochwertigen Felle erlassen haben, um die Preise im Anlande zu drücken und der tschechischen Schuhindustrie billige Rohstoffe zur Verfügung zu stellen. Durch diesen Kniff wird es ihr möglich, Europa mit billigen Schuhen zu überflutet. Unter der Schutzmarke „Landesverteidigung“ haben alle Staaten den löblichen Vorwand, zwar eine neue Konvention abzuschließen, aber die bisherigen Prohibitivmaßnahmen aufrecht zu erhalten. Für alle Eventualitäten hat man noch den Artikel 5 in die Konvention eingeschoben, der es den Regierungen erlaubt, wenn außerordentliche Umstände eintreten, jede Maßnahme zu treffen, um die Lebensinteressen ihrer Wirtschaft und ihrer Finanzen zu schützen. Doch sollen diese Maßnahmen nur vorübergehenden Charakter tragen. Der Rest der Artikel des Abkommens befaßt sich mit Schiedsgerichtsbestimmungen, Rindquarantäne- und Aenderungsbestimmungen. Daß der Entwurf im Jahr 1925 hergestellt worden ist, entschuldigt ein wenig die außerordentlich unbestimmte Fassung der Bestimmungen, denn damals befanden sich Frankreich, Italien und Belgien noch in ihrer Währungsnot. Heute sind die Verhältnisse in Europa wesentlich mehr stabilisiert, und deshalb ist die Konvention eigentlich schon veraltet. Schiller-Ostreich verlangte von der jetzt abzuschließenden Konvention Fortschritte gegenüber den heutigen Zuständen, sonst sei sie ein Humbug. Der Ausdruck ist gegenüber der jetzigen Fassung nicht so ganz unangebracht, denn sie besagt eigentlich: Wir versprechen uns alles Mögliche, aber nichts Bestimmtes. Wir behalten uns außerdem vor, nichts zu erfüllen. Aber bereits in der Generalaussprache zeigte sich die Opposition gegen diese Art der Behandlung des Themas. Die radikalsten Aenderungen an dem bisherigen Text verlannten Deutschland und Oesterreich. Aber auch Italien, Belgien und Holland forderten eine Verbesserung des Textes. Die Kritik richtete sich vor allem gegen den Artikel 4, der die Ausnahmen aufzählt, und den Artikel 5 (den Generalklausel). Der deutsche Vorschlag verlangte zunächst eine erhebliche Beschränkung der Zahl der Ausnahmen, vor allem aber eine ganz genaue Präzisierung der zulässigen Ausnahmen. Er zählt folgende 4 Ausnahmen auf: Ein- und Ausfuhrverbote sollen gestattet sein 1. im Interesse der öffentlichen Sicherheit, 2. zum Schutz von Menschen, Tieren und Pflanzen vor ansteckenden Krankheiten, 3. sollen Ein- und Ausfuhrverbote erlaubt sein für Waren, die auch im Anlande in beschränktem Umfang produziert werden. Hierunter fallen auch die Ein- und Ausfuhrverbote für Waren, deren Herstellung Gegenstand eines Staatsmonopols sind, 4. dürfen Ein- und Ausfuhrverbote erlassen werden für Waffen und Munition und zwar zu jeder Zeit. Dagegen sollen industrielle Waren, Lebensmittel, Bekleidungsgegenstände, Pferde usw., alle Waren, die als mittelbarer Kriegsbedarf angesehen werden können, nur im Falle einer akuten Kriegsgefahr Ein- und Ausfuhrverbote unterworfen sein. Deutschland verlangt weiter, daß der Artikel 5, die Generalklausel, überhaupt aus

der Konvention verschwinden soll, da er nicht mehr zeitgemäß ist. Italien unterstützte diese Forderungen, jedoch wollte es den Artikel 5 in Kauf nehmen, wenn die anderen Staaten darauf bestehen und sich weigern sollten, ohne den Artikel 5 die Konvention nicht anzunehmen. Die Nachfolgestaaten, die Türkei, Südspanien, Rumänien und Polen neigen natürlich als Prohibitivisten völlig dem Standpunkt Englands und der Vereinigten Staaten zu. Die Polen haben zu dem Artikel 4 und 5 einen Zusatzantrag eingebracht, in dem sie vorschlagen, daß man internationale Richtlinien für die Unterbindung von Importen auf Seuchen festlegen soll, um es der Gesehgebung eines Staates zu erleichtern, Viehfuhrverbote mit Rücksicht auf Seuchengefahr zu erlassen. Diese Maßnahme soll natürlich dem polnischen Viehtransport zugute kommen. Auf der einen Seite stehen Deutschland, Italien, Belgien, Holland und Oesterreich. Nach ihrer Meinung ist die Konvention überflüssig, wenn man nicht erreicht, daß der Vorkriegszustand wiederhergestellt wird, in dem man Ein- und Ausfuhrverbote als Prohibitivmittel nicht kennt. Auf der anderen Seite steht die englische Delegation, nach der beispielsweise die deutsche Farbanfuhre eine militärische Bedrohung des britischen Weltreiches darstellt, und die sich ihre bisherige handelspolitische Praxis nicht durch ein präzis gefaßtes internationales Abkommen verderben lassen will. In den Auseinandersetzungen über den Artikel 4 und 5 liegt der Krisenpunkt der ganzen Konferenz. Poincaré hat Herrn Serruys mit auf den Weg gegeben, daß der Artikel 5, die Generalklausel eine *conditio sine qua non* für Frankreich darstellt. In der Tat ist der Text des Artikels geradezu auf die französischen Bedürfnisse zugeschnitten. In der Debatte neigt Serruys dem deutschen Standpunkt zu, daß die Ausnahmen genauer präzisiert werden können, dagegen verteidigt er den Artikel 5, der für den Fall notwendig sei, daß ein Land durch eine „höhere Gewalt“ in einen wirtschaftlichen oder finanziellen Ausnahmezustand gedrängt werden sollte. Tatsächlich hat noch kein Ein- und Ausfuhrverbot einem Währungsverfall oder einem „Ausverkauf“ Einhalt geboten. Für Frankreich und seine östlichen Verbündeten ist diese Konferenz keineswegs willkommen. Sie sind Anhänger von Einzelverträgen zur Regelung handelspolitischer Fragen, die sich mit größerer Elastizität der wirtschaftlichen Eigenart der beiden vertragschließenden Parteien anpassen können. So sagt man wenigstens. In Wirklichkeit ist die französische Handelspolitik in weitem Umfang ein Hilfsmittel für die Gesamtpolitik des Landes. Zu ihrem großen Glück hat die französische Delegation die Anhänger auf der Konferenz — nicht nur die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie, sondern auch die Angelsachsen und die englischen Dominien gehören dazu — so daß ihnen die Schlussformulierung der Konvention nicht gefährlich werden kann, sehr zum Schaden der Sache, denn wenn nicht wirklich die noch bestehenden Ein- und Ausfuhrverbote verurteilt und unmöglich gemacht werden, so ist das Abkommen sinnlos und wertlos. Es zeigt sich immer wieder, daß der Weg zum Frieden, also zum Vorkriegszustand, noch unendlich lang ist.

### Vor Neuwahlen in Belgien?

Das belgische Kabinett macht seit längerer Zeit eine latente Krise durch, die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, demnächst eine Entscheidung über die innerpolitischen Machtverhältnisse herbeiführen wird. Seit dem vergangenen Jahr, fast gleichzeitig mit Frankreich, ist man sich auch in Brüssel darüber klar geworden, daß eine Lösung der Frankentriebe und eine Besserung der schwer darniederliegenden Finanzen des Landes nur unter Anstrengung der ganzen Kräfte der Nation erreicht werden können. Es kam zu einem Burgfrieden zwischen den drei belgischen Parteien den Katholiken, den Liberalen und den Sozialisten, und es wurde genau so wie in Frankreich auch in Brüssel eine Regierung der nationalen Konzentration gebildet. Mit der zunehmenden Konsolidierung der Finanzverhältnisse und der Stabilisierung des Frankens erwachte aber langsam auch wieder der Parteigeist und wuchs die Uneinigkeit im belgischen Kabinett. Insbesondere gegen den sozialistischen Außenminister Vanderveelde richteten sich die Widerstände der rechtsradikalen Mitglieder des Kabinetts, die der Außenpolitik Vanderveeldes immer neuer Seine in den Weg zu wälzen suchten. Den ersten Vorstoß unternahm der Kriegsminister Broqueville mit seinem Angriff gegen Deutschland in der Reichswahlangelegenheit. Es ist erinnerlich, daß Broqueville in seiner offiziellen Eigenschaft als Kriegsminister in einer groß angelegten Senatsrede teils verschiedene aus dem Zusammenhang gerissene Angaben über die Lage der deutschen Reichswehr, wie sie im Reichstag gemacht worden sind, teils Material, das er aus geheimen Quellen geschöpft haben will, zusammenwarf, um daraus seine Schlüsse auf geheime Rüstungen seitens Deutschland zu ziehen. Seine Rede hat seinerzeit recht viel Staub aufgewirbelt und zu jenem unerquicklichen Notenwechsel zwischen der deutschen und der belgischen Regierung geführt, der schließlich von deutscher Seite eingestellt wurde, weil Broqueville weder in die Befragung seines Materials einwilligte noch sonstige Beweise für seine Behauptungen beibringen

konnte, sondern sich lediglich immer wieder auf die Vorbringung seiner ursprünglichen, von Deutschland längst widerlegten Argumente beschränkte. Dieser Vorstoß des Kriegsministers war zwar in erster Linie gegen Deutschland, aber nicht minder auch gegen den eigenen Außenminister Vanderveelde gerichtet, dessen Außenpolitik dadurch kompromittiert werden sollte. Ein weiterer, energischer Vorstoß gegen Vanderveelde wurde vom gesamten Kabinett unternommen, als der Außenminister die Frankentriebe-Enquete anregte. Man hat sich in belgischen nationalistischen Kreisen auf Pariser Geheiß bemüht, die „Schuld“ in dieser Angelegenheit wie immer Deutschland in die Schuhe zu schieben, das damit angeblich beabsichtigt haben soll, die Kriegsschuldenfrage aufzurollen und damit eine der Grundlagen des Versailler Vertrages zu erschüttern. Tatsächlich ist die Initiative von belgischer Seite ausgegangen. Dies steht ebenso fest wie die Tatsache, daß Vanderveelde diesen Schritt nicht etwa von sich aus unternommen, sondern mit voller Unterstützung des gesamten belgischen Kabinetts gehandelt hat. Vor seiner Abreise nach Genf hatte damals eine Kabinettsitzung stattgefunden, in der das Einverständnis des belgischen Kabinetts mit dieser Anregung Vanderveeldes ausgesprochen wurde. Erst als Vanderveelde zu der Völkerversammlung nach Genf gereist war, haben sich die nationalistischen Mitglieder des Kabinetts in Brüssel, wiederum auf einen Wink von Paris hin, eines Besseren besonnen und beschloffen, dem sozialistischen Außenminister ihre Unterstützung zu entziehen. Das Angebot an Deutschland wurde zurückgezogen und die Frankentriebe-Enquete war damit, wenigstens vorläufig, ins Wasser gefallen. Es kann heute als feststehend angesehen werden, daß diese Aktionen der belgischen Kabinettsmehrheit sich ebenso sehr gegen den eigenen Außenminister wie gegen Deutschland gerichtet haben. Hätte Vanderveelde damals nicht nachgegeben, so wäre eine Kabinettskrisis unvermeidlich gewesen. Der schlaue Taktiker Vanderveelde hat sich aber zunächst der Kabinettsmehrheit gefügt, um nun seinerseits zu einem Angriff überzugehen. Unter seiner Führung hat die sozialistische Partei eine lebhaftere Bewegung für die sechsmonatige Dienstzeit in Belgien entfacht, und zweimal hat Vanderveelde im Rahmen der sozialistischen Partei in großen öffentlichen Reden angekündigt, daß die Sozialisten für die Herabsetzung der Dienstzeit auf sechs Monate kämpfen oder ihre Minister aus dem Kabinett zurückziehen werden. Die Sozialisten genießen weitgehende Unterstützung dieser Parole in weiten Kreisen des Landes, und es ist zu erwarten, daß die anderen beiden Parteien ihnen weitgehende Zugeständnisse werden machen müssen, wenn das Kabinett der nationalen Einigung nicht zum Scheitern kommen soll. Bleibt die Reichsmehrheit aber unnachgiebig, dann dürfte es demnächst zur Kabinettskrisis und zur Ausschreibung von Neuwahlen in Belgien kommen, die wahrscheinlich angeht der sozialistischen Parole einen Zuwachs der sozialistischen Stimmen und eventuell eine grundlegende Neuordnung der Parteienverhältnisse bringen werden.

### Internationaler Kongress für Luftschiffahrt.

Am 25. Okt. Auf dem Capitol ist gestern der vierte internationale Kongress für Luftschiffahrt eröffnet worden. An der Eröffnungsfeste nahmen das diplomatische Korps, darunter auch der deutsche Botschafter, Freiherr von Reuth, die Spitzen der Behörden, sowie Vertreter des Senats und der Kammer, teil. 50 Staaten haben Delegierte entsandt. Zur deutschen Delegation gehören u. a. die beiden Direktoren der Luftfahrt, Merkel und Bronski, sowie der Berliner Stadtbaumeister Adler. Die deutsche Regierung drückt ihr besonderes Interesse an dem Kongress dadurch aus, daß sie Geantischatsrat Dr. Köstler als deutschen Vertreter entsandt hat. Nach Begrüßungsworten des Gouverneurs von Rom, Oberst Spada, ergriff Mussolini das Wort. Er überbrachte die Grüße der Regierung und wies weiter auf die gemachten Fortschritte der Flugweilens in den letzten Jahren hin. Nach der Rede Mussolinis wurde zur Wahl des Präsidiums geschritten. Zum Präsidenten der Versammlung wurde der Kolonialminister Scasca gewählt, zu Ehrenpräsidenten Prinz Axel von Dänemark, der Infant von Spanien, Prinz Alfons von Orleans und Lord Thomion. Au Vizepräsidenten wurden u. a. gemäßigt der deutsche Delegierte Dr. Fisch und der österreichische Delegierte Dr. Haus.



### Zu schön!

Von Franz Molnar.

Heute ist der Mann von der Versicherungsgesellschaft hier gewesen, und ich habe meine Wohnung gegen Feuer versichert. Als der Mann fort war, ging ich auf den Balkon hinaus und dachte lange darüber nach, was geschehen würde, wenn in meiner Wohnung Feuer ausbräche. Die Wohnung ist nicht reich an Schätzen. Aber ich habe eine Bibliothek von ungefähr viertausend Bänden, und ein Teil davon besteht aus einer Sammlung von Ausgaben berühmter alter Druddereien wie Elzevir, Plantin usw. Dann habe ich zwei Stück alte Möbel und einen Teppich, um den es mir leid tate. Und vor allem: ich schwärme nicht für das Telegramm, daß man in solchen Fällen dort, wo man sich gerade aufhält, zu bekommen pflegt: „Wohnung abgebrannt, sei beruhigt, war versichert.“

Warum ich über all dies gerade auf dem Balkon nachdachte, das hat seinen ganz besonderen Grund. Meine Wohnung liegt im ersten Stock, Fenster und Balkon gehen nach einer stillen Straße, und meinem Balkon gegenüber befindet sich das Gebäude der Feuerwache vom II. Bezirk. Drei mächtige Tore, hinter denen drei rote Auto-ungetüme voller Leitern, Spritzen, Räder- und Messinggeräten, allen Errungenschaften der modernen Feuerlöschtechnik, stehen. Seit fünfzehn Jahren wohne ich hier und kenne sozusagen jeden Feuerwehrmann persönlich. Wenn ich in stillen Sommernächten bei offenem Fenster im Bett lese, höre ich oft von drüben das Alarmgeläute des Telefons. Dann lege ich das Buch aus der Hand, gehe auf den Balkon hinaus, und bis ich draußen bin, sind die drei großen Tore schon geöffnet, die feuergefährlichen, riesigen roten Drachen sind bereits aus ihren Höhlen getreten, und meine braven Freunde sitzen in geordneten Reihen auf den Rücken der Motorwagen und rufen zu mir herauf, wo es brennt. Dann stürmen sie mit furchtbarem Getöse, Trompetenschall und Sirenengeheul davon. Ich lege mich nicht ins Bett zurück, sondern lese am Schreibtisch weiter; so erwarde ich ihre Rückkehr. Es ist etwas Awasistisches hierin: mein Vater war Arzt, und wenn er nachts dringend irgendwohin gerufen wurde, pflegten wir so auf ihn zu warten.

Kurz das Wesentliche ist folgendes: 1. Meine Wohnung liegt zwanzig Meter von einer modernen Feuerwehrlinie entfernt. 2. Mit den Feuerwehrmännern verbindet mich persönliche Freundschaft. 3. Meine Wohnung befindet sich im ersten Stock. 4. Meine Fenster sind groß und liegen genau den Fenstern der Feuerwehrlinie gegenüber. 5. Ich habe einen Balkon. Also: Wenn — Got behüte — Feuer in meiner Wohnung ausbräche, dann würde der seltsame Fall eintreten, daß die Feuerwehrleute gar nicht ihr Haus zu verlassen brauchen; sie können das Feuer ganz einfach löschen, indem sie von ihrer Wohnung aus in meine Wohnung hinüberkriechen. Und noch dazu mit größerer Ambition als gewöhnlich, denn es handelt sich um einen guten Freund. Noch niemals hat es, seit die Einrichtung der Feuerwehren auf der Welt besteht, eine Wohnung gegeben, die sich hinsichtlich der Feuerwehrlinie in günstigerer Lage befand. Es bedürfte nur geringer Liebertreibung, und ich könnte sogar sagen, ich wohne in der

Und doch!

Ich fürchte mehr als irgendjemand anders, daß meine Wohnung eines Tages vollständig abbrennt. Warum? Weil das, was ich hier erzählt habe, zu schön ist. Wenn ich an das Verhältnis meiner Wohnung und des Feuers zueinander denke, dann geht mir nicht das durch den Sinn, was ich hier erzählt habe, sondern der folgende Dialog:

Ein Bekannter: Haben Sie gehört? Seine Wohnung ist völlig abgebrannt!

— Wirklich? Wieso?

Der Bekannte: Denken Sie sich: Seine Wohnung liegt gegenüber der Feuerwehrlinie, er kennt die Feuerwehrleute seit fünfzehn Jahren persönlich, wohnt im ersten Stock, seine riesigen Fenster liegen direkt der Feuerwehrlinie gegenüber, und doch, und doch ist seine Wohnung abgebrannt!

Ich kann den Gedanken nicht los werden, daß dieser letzte Satz so natürlich, seine Form eine so oft gehörte, so gesunde, menschliche ist, so sehr fühlt man an ihm das Aroma des Lebens und der Erfahrung, daß es dieser Satz ist, der der Wahrheit näher steht, und nicht jener, in dem ich meine Sicherungen aufzähle.

Wie oft im Leben habe ich folgenden Satz gehört: — Und ich bitte Sie, denken Sie sich nur, diese Frau, diese vornehme Familienmutter mit vier Kindern, die noch dazu nicht einmal schön ist, die sich seit zwanzig Jahren kaum aus der Wohnung hinausergibt hat, die sich für ihren Mann und ihre Kinder aufopfert hat, die niemals ein modernes Kleid angehabt hat, in kein Theater, in keine Gesellschaft gegangen ist, die nicht tanzt, dies Musterbild von Anstand und Sitte, — ich bitte Sie, denken Sie nur, — diese Frau ist gestern mit einem Tagelohnarbeiter durchgebrannt und hat die gesamten Wertpapiere ihres Mannes mitgenommen!

Oder diesen: — Und ich bitte Sie, denken Sie sich nur, dieser Kassierer, der seit vierzig Jahren der Stolz der Firma ist, in dessen Abrechnungen seit vierzig Jahren nicht ein einziger Fehler war, bei dem seit vierzig Jahren nicht ein Heller gefehlt hat, dem ich selber mein ganzes Vermögen blind anvertraut hätte. . . stellen Sie sich vor, dieser Mensch ist heute nacht durchgebrannt, nachdem er Millarden unterzlagen hatte!

Und die ewige, immer wiederkehrende Geschichte von dem Mann, der nie im Leben krank war und doch . . . jetzt auf einmal . . . plötzlich . . .

Nein, ich hasse die vollkommenen Dinge. Sie sind beängstigend, erschreckend. Mich beunruhigen sie. Ein kleiner Fehler ist so beruhigend!

Ein Frühwerk Titians aufgefunden. Aus erhaltenen Stichen war ein Frühwerk Titians, die sog. „Mutter der Gottesweisheit“ bekannt; aber das Original war verlohnen. Wie Stephan Fogelapen-Knewall im „Cicerone“ ausführt, ist dieses hervorragende Werk nunmehr im Stadelmer Kunsthandel aufgekauft. Es ist eins der Halbfigurenbilder der Madonna mit Kind, wie sie im Frühwerk des Meisters öfters auftreten, und von einer bewundernswürdigen Harmonie der Farbgebung, die den großen Meister verrät.

### Rebel.

Von Hans Franck.

Rebel hat die Welt verhängt. Trauer tröpfelt von zerstaubten Zweigen. Schauer trappen durch das schwante Schweigen, das wie Dämon dich umdrängt.

Wer ward so verlassen? Zwängt sich ein Mensch — erst neben Dir zu schauen — jäh in Deinen Kreis — eh Du das Grauen niederzinkt, ist er verprengt.

Zwar umklammert Helle Deine Schritte; wo Du wanderst — Du bist ihre Mitte. Doch wenn Blatt um Blatt erliegt der Schwere und zerbricht wie der Stein im Meere, weinst Du, einmalteufelhaft! Rebel hat die Welt verhängt!

2. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheaters. Alfred Hoehn, der bekannte Pianist, brachte in der Mitte des Abends das Klavierkonzert in vier Sätzen von Paul Hindemith zur Erstausführung. Diese Musik ist etwas led, etwas schmissig hingemorken und gibt sich in der äußeren langlichen Erscheinungsform nicht gerade entgegenkommend. Den motorischen Rhythmus, der besonders den sonst fast leer laufenden ersten Satz durchzieht, kennt man aus manchen Werken Donatisherscher Musik, viel stärker und elementarer etwa aus der zwölftägigen Sinfonie für Soloinstrumente von Ernst Krenek. Der letzte Satz ist noch der wertvollste in dieser Oberflächlichkeit, die nicht einmal an Hindemiths mittelmächtiges Violinkonzert herantreibt. Dieses Klavierkonzert behandelt das Soloinstrument fast durchweg zweifach und stellt ihm technisch sehr schwere Aufgaben. Alfred Hoehn konnte hier seine ganze Virtuosität entfalten. Wir haben eine bewundernswerte Leistung hervorzuheben. Auch der Begleitungspart gelang ansehnlich und plastisch. Die vielgespielte G-Dur-Sinfonie von Joseph Haydn ging voraus. Durch die gleichmäßige Wärme im Klangcharakter, den ausdrucksmäßig delikaten durchformten Vortrag und durch das frische, herzhafte Musizieren wurde diese Musik unter Joseph Krups zu einem besonderen Schmuckstück des Abends. Die fünfte Sinfonie von Ludwig van Beethoven wurde vom Kult her mit frischem Zugriff gefaßt. Man wird manchen Einzelheiten noch eine härtere Verinnerlichung wünschen können, aber die „Künfte“ wirkte groß und nachhallig durch die Hingabe an den Willen Beethovens. Für reichen und dantersfüllten Beifall des dicht besetzten Hauses konnten sich Generalmusikdirektor Joseph Krups und unser ausgezeichnetes Orchester viele Male verneigen. Ha.

### Menschenkinds Heimfahrt.

Von Friedrich Froksa.

Auf Fehmarn lebte vor fünfzig Jahren ein Mann, der auf den Namen Christian Menschenkind hörte. Er besaß auf dieser Insel der Apfelbäume einen schönen Obstgarten, der von einer Bodenwelle gegen den Meerwind geschützt war. Ging er zu seinem Gartenhäuschen empor, so sah er auf den blauen Fehmarnjüden. Er wurde betretet durch den alten Bauern und dessen Frau, denen er den Garten abgetauft hatte. Ansprüche machte er wenig, denn er sah nach der Sitte des Landes Fische, Mehlbrot mit Äpfeln, Kartoffeln mit Eiern. In seiner Kleidung machte er auf die Leute den Eindruck eines Gelehrten; sie nannten ihn gern den studierten Herrn Menschenkind. Dazu stand im Gegenjahr die Segel Passion des Alten. Kaum einen Tag, selbst zur Winterszeit, ließ er vorbeistreichen, an dem er nicht mit seinem schönen Mahagoniboote ausgefahren wäre, einem Fahrzeug, das die gedrungene Form der Ostseefischerboote hatte, nur war es am Bug gedeckt, so daß sich ein Mann, ohne nah zu werden, gerade ausfragen konnte. Auf diesem Segler half er den Fischern beim Fang, ritt aber auch manchmal auf drei, vier Tage über See nach Lübeck oder in die Kieler Bucht.

Wenn er am Steuer sah im gelben, schäreren Delfenzug mit dem Schwanz auf dem Kopf und der Peise im Mund, gleich er gar nicht einem Studierten, seine meerfarbenen Augen waren dann hart und kühl. Er meisterte Segel und Steuer sicherer fast als die mächtigen, dreifüßigen holländischen Männer der Insel.

Das untere Stockwerk seines Hauses teilte er mit der Bauernfamilie. Ein Wohn- oder Stimmer und eine Bibliothek auf der rechten Seite hatte er sich vorbehalten, zwei Stuben und eine Küche auf der linken waren seinem Haushalter eingeräumt. Immer war das obere Stockwerk abgesperrt. An der Mündung der Treppe bestand sich sogar eine schwere, eiserne Gittertür, und die Bäuerin durfte diese Räume nur in Menschenkinds Gegenwart betreten.

Erst als Tonkränze und Badegäste nach Burg kamen und Neugierde an der seltsamen Figur Menschenkinds gewonnen, fierte es bei der Alten durch, daß es dort oben bei dem Herrn sehr selten aufzufassen. Der hatte fonderbare, kostbare Decken, seltsame Eisenbeschläge und Metallarbeiten, aber auch fürchterlich geschmückte Stühle und zerrissene Teppiche, an die sie nie rühren durfte. Dazu sehr schöne Bilder.

Die Fremden, die über den Sommer nach Fehmarn kamen, nannten Herrn Menschenkind nur noch den Antiquarius. Einem alten, klugen Berliner Kunsthändler gelang es eines Tages in das Allerheiligste des seltsamen Mannes einzudringen. Im Hafen hatte er ihm eine sehr seltene kreisliche Figur gezeigt aus der legendären Zeit des Minos um 2000 vor Christi Geburt. Im Verlaufe des Gesprächs nahm ihn Menschenkind mit und zeigte ihm selbst ein paar Stücke der uralten Inselkultur des östlichen Mittelmeeres. Der Händler bot sofort namhafte Summen, aber der alte Herr war durchaus nicht geneigt, einen Handel abzuschließen.

Etwas im Winter 1912 wurde Herr Menschenkind sehr krank. Der Arzt wurde gerufen, der ihn bei der Untersuchung fragte: „Haben Sie eigentlich Ihre zeitlichen Güter bestellt? Sehen Sie, der augenblikliche Rheumatismanfall mit der kleinen Behinderung der rechten Schulter und der rechten Hüfte macht mir keine Sorge. Das wird bald wieder werden. Aber eine Frage, Herr Doktor: wie alt sind Sie?“

Menschenkind lag, in eine graue Decke eingewickelt, auf dem Wiedermeyersopha, dessen schwarzes Leder mit weißen Nägeln festgemacht war. Er kniff die Augen zusammen und sagte: „Was machst du?“

„Also, wie alt sind Sie?“

„Ich weiß schon Bescheid, Herr Doktor! Also, was macht Ihnen Sorge?“

„Sehen Sie, Herr Menschenkind, Ihrer Konstitution nach sind Sie heute ein rüstiger Sechziger, und können bei den Kräften, die Sie in den Knochen haben, noch gut achtzig erreichen. Aber leider ist bei Ihnen die Abwehrkraft viel weiter fortgeschritten, als das bei Ihren Jahren der Fall sein dürfte. Wenn Sie nicht rauchen und trinken und sich schonen, dann könne Sie noch lange leben. Doch fällt es mich als Arzt verpflichtet, Ihnen zu raten, bestellen Sie Ihr Haus, machen Sie Ihr Testament, ermahnen Sie auch Pflegerpersonen, kurz, richten Sie sich darauf ein, daß vielleicht einmal plötzlich ein kleines Schlaglein kommt, das Sie vier oder fünf Wochen gebrauchsunfähig macht.“

„Süß!“ sagte Menschenkind, und seine meerfarbenen Augen wurden groß und weit. „Herr Doktor meinen, ich könnte also auf einmal wieder ein kleines Kind werden?“

„Das habe ich nicht gemeint. Aber es ist besser, die Feuerreimer stehen fertig im Haus, als daß sie erst geholt werden müssen, wenn die Flamme aus dem Dachstuhl springt.“

„Das ist eine schöne Botschaft!“ sagte Menschenkind.

„Also, ich habe Ihnen meinen Rat gegeben und Sie können nun tun und lassen was Sie wollen!“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“ sagte der Kranke. „Ich weiß schon, was ich zu tun habe!“

Als der Winter herum war, schien der seltsame Mann den Leuten von Burg kräftiger denn je. Er trauete sich sogar ein größeres Segelboot, einen gedeckten alten Eichenkasten vom Kreuzerjachttyp, der nicht gerade große Fahrt machte, aber einen desto solideren Bau besaß. Mit gewaltigen schwarzen Buchstaben malte er einen neuen Namen auf: „Der Kicker“. Nachdem er sich mit einem Jungen allein abgesetzt hatte, ließ er regelmäßig jeden zweiten, dritten Tag allein aus. „Menschenkind, Menschenkind!“ sagte der alte Arzt, der ihm einmal bei der Arbeit im Hafen begegnete. „Wir sind beide nicht mehr die Jüngsten!“

„Dat glöw id!“ nickte Menschenkind, und dann sagte er: „Wenn Sie wüßten, wie alt ich bin, Herr Doktor, dann würden Sie noch anders reden!“

## Die Macht der Einbildung.

### Ihr gewaltiger Einfluß auf unsere Lebensvorgänge.

Von

Dr. Th. A. Maass.

Die Ueberlegenheit der Einbildungskraft über die gern überschätzte Willenskraft muß heute als bewiesene Tatsache hingenommen werden. Die Coués'sche Lehre, die die ganze zivilisierte Welt im Sturm erobert hat, fußt allein auf dieser Erkenntnis.

Man kann wohl durch Willenskraft so weit kommen, daß man trotz eines bestehenden körperlichen Schmerzes seiner gewohnten Tätigkeit nachgehen kann. Der stärkste Willensathlet aber kann es nicht erreichen, daß sich die Schmerzempfindung seinem Willen soweit fügt, daß sie aufhört, oder auch nur nachläßt. Dies wünschenswerte Ziel zu erreichen gelingt aber oft durch die Einbildungskraft.

Von welcher gewaltigen Wirkung die durch Suggestion hervorgerufene Vorstellung auf die Funktionen des menschlichen Organismus sein kann, geht am deutlichsten aus folgendem trafen Beispiel hervor:

Einem zum Tode verurteilten Verbrecher wurde mitgeteilt, daß das Urteil durch Verblutung vollzogen würde. Dem Delinquenten wurden die Augen verbunden und zwei ganz unbedeutende Hautrisse an den Handgelenken gemacht. Ein geöffneter Wasserleitungsbahn tauchte das Geräusch des austretenden Blutes vor. Nach wenigen Minuten war der irdische Gerichtstisch Genüge geschehen: Die Gewißheit sterben zu müssen, hatte den Unglücklichen getötet.

Dies Beispiel zeigt mit größter Deutlichkeit, daß die Einbildungskraft im Stande ist, Wirkungen auszulösen, wie sie auch die stärkste Willensäußerung niemals vollbringen könnte.

Die Medizin macht, wie bekannt, von der Suggestion, die entweder im Wachzustand oder in noch weit wirkungsvollerer Weise in der Hypnose gegeben wird, ausgedehnten Gebrauch. Es gilt aber als Dogma, daß diese Behandlungsmethode nur dort angewendet werden kann und darf, wo es sich um die Heilung von Erscheinungen rein nervöser Natur handelt. Wo irgend eine organische Erkrankung vorliegt oder auch nur der Verdacht auf solche besteht, muß nach allgemeiner Ansicht von jeder Suggestion abgesehen werden. Daß Coués diese Grenze nicht scharf einhielt, degradierte ihn in den Kreisen der jüngsten Wissenschaft, die mit dem Verdammungsartikel gegen Außenstehende schnell bei der Hand sind, höchst ungerechtfertigt zum Kurpfuscher.

In allerjüngster Zeit ist nun in der Hautklinik der Universität Königsberg ein unantastbarer Beweis für einen weitgehenden Wirkungsbereich der Einbildungskraft erbracht worden, indem es dort gelang, Warzen, als deutlich sichtbare und fühlbare Neubildungen der Haut, zum Schwinden zu bringen. Ueber die Natur dieser vollkommen harmlosen, aber recht unangenehm und durch ihre Neigung zum gehäufigen Auftreten lästigen Hautveränderung wissen wir recht wenig. Wir wissen nur, daß die Warzen ohne erkennliche Ursache entstehen und durch Abtragung oder andersartige Abtragung am Hinterlassung unbedeutender Narben, leicht zu entfernen sind.

Ferner ist bekannt, daß bisweilen die Abtragung einer einzelnen Warze genügt, um auch die anderen zur Abheilung zu bringen und daß diese Abheilung bisweilen von selbst, namentlich auch in Anschluß an Aufregungen, eintritt. Die Heilungsmethode der Königsberger Klinik war so, daß den Patienten unter der Vorpiegelung, es handle sich um ein neues sicher und narbenlos wirkendes Warzenmittel, vollkommen wirkungslose Kochsalzlösung an einer von dem Warzenherd entfernten Stelle des Körpers eingespritzt wurde. Um die Erfolge dieser rein suggestiven Behandlung vorwegzunehmen, sei gesagt, daß unter 18 so behandelten Patienten 16mal eine vollkommene Abheilung der Warzen eintrat, während in nur 2 Fällen ein Verlangen zu verzeichnen war. Die Behandlungsdauer bis zum vollkommenen Abheilen der Warzen betrug 4 Wochen bis 4 Monate, jedoch war meist schon in den ersten 5 bis 20 Tagen eine beginnende Schrumpfung zu bemerken. Besonders interessant verlief ein Fall, wo aus äußeren Gründen im ganzen innerhalb dreier Tage zweimal die als Suggestion verwendete Einspritzung gemacht werden konnte und innerhalb von 3 Monaten voller Erfolg eintrat. Die nur zweimal gegebene Suggestion hatte hier also durch Monate die Idee der sicheren Heilung und damit diese selbst erzeugt.

Ueber einen noch weit gewaltigeren Einfluß der Suggestion erzeugten Vorstellungen auf Lebensvorgänge berichten Gehler und Haufen. Diesen gelang es durch die wirkungsvollste Form der Suggestion, die in der Hypnose gegebene, eine der Grundfunktionen des Organismus, die selbsttätige Regelung des Wärmehaushalts, willkürlich zu beeinflussen: Die wunderbare Fähigkeit des Menschen und aller warmblütigen Tiere, ihre Körpertemperatur, unabhängig von der Außentemperatur, vollkommen gleichmäßig zu erhalten, kommt durch eine selbsttätige Regulierung der Verbrennungsvorgänge im Körper zustande. Der Maßstab für die Verbrennung des im normal ernährten Körper stets in ausreichender Menge vorhandenen kohlenstoffhaltigen Brennmaterials ist der Verbrauch des mit der Atmung aufgenommenen und zu jedem Verbrennungsvorgang unentbehrlichen Sauerstoffs. Durch leicht zu bewerkstelligende Messung des Weniger an Sauerstoff in der Atmungsluft gegenüber der Einatemungsluft läßt sich der Verbrauch und damit die Stärke der Verbrennungsvorgänge im Körper genau feststellen. Wird z. B. der unbeladete Körper einer Außentemperatur von 12 Grad ausgesetzt, so müssen, zur Aufrechterhaltung der Eigenwärme, die Verbrennungsvorgänge im Körper eine starke Steigerung erfahren, die sich durch einen Mehrverbrauch an Sauerstoff etwa von 30 Prozent kennzeichnet. Wird nun der gleiche Abkühlungsversuch in der Hypnose vorgenommen und die Suggestion gegeben, der Betreffende wäre der Wirkung glühender Tropenzone ausgesetzt, so bleiben nicht nur alle Erscheinungen des Frierens aus, sondern es erfährt auch der Sauerstoffverbrauch und damit die Wärmeregulierung keine Erhöhung. Wurde andererseits einer vollkommen warm beladeten Person suggeriert, sie läge nackt im Schnee, so zeigte prompt eine Steigerung des Sauerstoffverbrauchs um 30-40 Prozent ein.

Aus all dem geht klar hervor, welchen gewaltigen Einfluß die Einbildungskraft auf unsere Lebensvorgänge ausüben kann.

Eine Kraft, die sogar in die, jeder Willensbeeinflussung trostenden selbsttätigen Funktionen des Organismus eingreift verdient seitens der gesamten Heilkunde sorgfältigste Beachtung und Würdigung.

„Sollten Sie wirklich schon über Siebzig sein?“

„Was meinen Sie, Herr Doktor, wie alt ich bin?“

„Na, über fünfundsiebzig nicht!“

„Also, Herr Doktor, Sie weiten bis auf fünfundsiebzig! Top! Mitommernacht liegt auf Ihrem Tisch der Beweis, wie alt ich bin, und Spaß muß sein. Wer gewinnt, kriegt von dem Bekkerer eine Flasche Portwein.“

„Na, Menschenkind, das wäre aber gegen meine Verordnung, wenn ich Ihnen eine Flasche Portwein ins Haus schicken müßte.“

„Wollen sehen!“ sagte Menschenkind.

Der Doktor schüttelte den Kopf.

Es war um Johanni und das Wetter trotz des Mitommers dießig. Menschenkind wurde am Hafen gesehen. Er trug große Bündel in sein Schiff, die er mit einem Handwagen selbst dahersühr. Aber die Leute fragten nicht viel, was er machte. Sie hatten ihn in früheren Zeiten schon mit großen Paketen auf dem Rücken zum Hafen gehen sehen.

Am die Mittagsstunde legte ein ungemächlicher, schwerer Wind aus Schweden ein mit Regenden. Alle Boote kamen zurück. Menschenkind rief seinen Jungen: „Jochen, wir wollen ausfahren.“

Der Junge schüttelte ein Gesicht.

„Nachher, mit Jung, wenn wir aus der Mole raus sind, klettert du ins Beiboot und überst zurück.“

Der Junge schüttelte den Kopf.

„Ich gebe dir auch einen blanken Taler!“

Das lockte. Beide brachten das Boot mit kleiner Leinwand gut aus dem Hafen. Der Junge turnte über das Tau ins Beiboot und legte ab. Menschenkind nahm die zwei Keffe aus dem Großsegel und ritt munter auf seinem alten Eichenstah hinaus in die wellenbrängende Dflsee.

Der Tag verging. In der Nacht hatte es aufgefarrt.

Eine Holzbarke, die von Fünen kam und in Burg landete, berichtete dem Hafenkapitän von einem Schiffsbrand, einige Striche westlich von Möhn.

Was ging das die Männer aus Burg an? Aus ihrem Hafen fehlte kein Boot. Na, und der alte Menschenkind, der konnte segeln. Sein Kasten war wie aus Stahl.

Am 12 Uhr gab der Briefträger bei dem alten Sanitätsrat Nürbringer ein eingeschriebenes Paket ab. Der Arzt stunkte, öffnete und fand eine uralte Flasche Portwein, gut verpackt, dazu ein Schreiben:

Sehr verehrenswehler Herr Doktor!

Hier finden Sie die notwendigen Urkunden von Christian Gottlieb Menschenkind. Sie sehen, ich habe die Bette gemonnen, aber ich achte Ihre Vorschriften, und Sie müssen deshalb meine Flasche trinken.

Hätten Sie das gedacht, daß der alte Menschenkind fünfundsachtzig wäre?

Sie haben mir geraten, mein Haus zu bestellen, und da ich mich nicht wie ein Säugling füttern lassen will und auch nicht möchte, daß meine Habe in ungerechte Hände fällt, habe ich alles an Bord meines alten Kiders gebracht und mich damit zur ewigen Ruhe gegeben. Ein Verzeichnis der mitgenommenen Sachen liegt bei, damit nicht unschuldige Menschen in einen bösen Verdacht kommen.

Begleichen Sie Ihre Nase auf mein Wohl!

Dieses wünscht Ihnen Christian Gottlieb Menschenkind, der jetzt, wo Sie das Schreiben in der Hand haben, sicherlich den lieben alten Herrgott für seinen letzten, bösen Streich um Verzeihung bittet. — — —

Der Sanitätsrat Nürbringer mußte sich seine Brille ein paarmal abnutzen und erheblich schnäufeln. Dann ging er zum Notar. Beide besprachen den Fall.

Nun klärte es sich auf: Dreißig Jahre war Menschenkind Ralfhängler im Eisemeer gewesen. Seine Frau war ihm nach zehnjähriger Ehe nach dem plötzlichen Tode zweier Kinder untreu geworden und davongegangen. Bei der nächsten Fahrt verlor er sein eigenes, kleines Schiff, den Kider, im Polareis. In diesem Eisler hatte er ebenso sehr gehangen wie an seiner Familie. So nahm er das Geß der Versicherung, zog nach Burg und trübte seiner Sammlerleidenschaft, die er mit vielen Seefahrern teilte. Das Verzeichnis seiner Schätze wies ihn als einen klugen und feinkörnigen Kunstkenner aus. Viele seiner Stücke hatten Museumswert.

Diese Sammlung war die letzte Gemattung seines Lebens gewesen, ein Spiegelbild seiner einsamen Seele. Er wollte sie nicht zerreißen und verschleiern lassen. Darum nahm er sie mit auf die letzte Fahrt, auf der er sich, wie ein alter Wikingerfüß, auf den grünen Wassern des Meeres verbrannte.

Die Leute aus Burg schüttelten die Köpfe über diese Geschichte. Sie begriffen nicht recht, was da geschahen war. Darum redeten sie nicht viel darüber und handelten so im Sinne Christian Gottlieb Menschenkinds, der auch von sich und seinem Leben nicht viel Gerede gemacht hatte.

Ist der Preis, der für eine gute Cigarette aus Orient-Tabaken angelegt werden muß. Bei dem Genuß der „SLEIPNER“ wird der Raucher feststellen können, daß sie an Qualität einzig dasteht und eigentlich mehr wert als 5 Pf. ist.



# SLEIPNER

ist die hervorragende 5 Pf. Cigarette.

A. BATSCHARI CIGARETTENFABRIK AG. BADEN-BADEN





# Turnen, Tugend, Tugend

NEUE-TE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Dr. Pelzers Weltreise gesichert.

Die Weltreise unseres Weltreformmannes Dr. Pelzer ist gesichert. In Begleitung des bekannten Sportarztes Dr. Brußmann verließ er die Stettiner am 16. November von Hamburg aus nach New York. Von New York reisen die beiden Deutschen nach Chicago, Detroit nach Kalifornien, wo sie in San Francisco bei Bekannten die Weihnachtstage verbringen wollen. Im Januar reisen sie weiter nach Australien und hier will Dr. Pelzer auch (also nach Ablauf des Startschusses der D.S.V.) einmal an den Start gehen. Die Reise soll in erster Linie aus gesundheitlichen Gründen sein. Dr. Pelzer beabsichtigt aber auch, seine durch den Luftsturz in wärmeren Zonen vor den Einflüssen der kalten Jahreszeit zu schützen und durch ständiges Training „fit“ zu bleiben.

Im Stettiner Generalanzeiger, dessen Sportredakteur Dr. Pelzer seiner Lehrtätigkeit in Wadersdorf war, spricht der Stettiner über das Kapitel „Startschuß“. Er sagt u. a., daß es natürlich nicht möglich sei, während des ganzen Jahres in einer gleichartigen guten Form zu sein. Es wäre aber gut, wenn der Leichtathlet immer in der Nähe seiner Leistungsgrenze bliebe, um so möglichst im gegebenen Falle darüber hinaus entwickeln zu können. Seine jahrelange Praxis habe ihm bewiesen, daß er nicht in seiner vollen Form ausfallen könne, wenn er nicht auch während der Wintermonate durch Hallentraining, Handballspiel und Badminton eine gute Kondition gefogt habe. Immer dann, wenn er eine längere Zeit ausgeübt habe, wäre ein wesentlicher Rückgang seiner Form zu verzeichnen gewesen und nur durch schweres Training und viele Kämpfe habe er seine alte Leistungsfähigkeit wieder zurückgewinnen können. Die öffentliche Meinung denke in Deutschland allerdings zum großen Teil anders. Von den Startschußmaßnahmen der D.S.V. halte er nicht viel. Man könnte bei uns in Deutschland schon Startschuß weiter sein, wenn man mehr Freiheit wälten lasse und den Stimmen der Aktiven mehr Gehör schenke.

## Schlub Schwarzwald.

### Gauversammlung Hoher Schwarzwald.

Der älteste Gau im Verband des Ski-Club Schwarzwald, der Hoher Schwarzwald (IV) hielt in St. Georgen seine Gauversammlung ab, die gut besucht und vom Gauvorsitzenden Karl Maier-Triberg geleitet wurde. Vertreten waren die Ortsgruppen Triberg, Schönach, Schönwald, Furtwangen, St. Georgen, Müllingen, Unterfrnach und Offenburg, während Hornberg und das aufgelassene neugegründete Müllingen fehlten. Der Gau zählt 600 Mitglieder. Von den alten Ortsgruppen scheiden aus Singen, Badoltszell, Konstanz und Heberslingen, die einen neuen Gau „Bodensee-Gau“ gründen. Ausgeschlossen ist wegen Ausübung Vöhringens. Der Gau hat im vergangenen Jahr sportlich gut gearbeitet. Er führte für den Ski-Club Schwarzwald den Großen Dauerlauf über 40 km durch, erhielt neue Sprunghügel in Furtwangen und St. Georgen, eine neue Hütte (Offenburg) am Brend beteiligte sich an Trainingskursen auf dem Feldberg, errang mit seiner Gaustaffel (Schönwald) beim Staffellauf des Ski-Club Schwarzwald den ersten Platz, und beteiligte sich erfolgreich an den Meisterschaftsläufen auf dem Feldberg und am Internationalen Osterlingen auf dem Feldberg. Im Vordergrund der Aufgaben steht jetzt die Notwendigkeit, Lehrkräfte für Trainings- und Sprungkurse innerhalb des Gaus selbst heranzubilden sowie die Jugend weiter dem Ski zuzuführen. Im Rahmen der letzteren liegt die Schaffung einer Jugendhütte, deren drei der Ski-Club Schwarzwald erbauen wird und für deren eine die Errichtung im Mittelschwarzwald zuzusetzen ist. Es schweben dafür verschiedene Pläne, die aber noch nicht endgültig entschieden sind.

Die Gau-Streitläufe finden wieder Mitte Januar statt und zwar am 15. Januar. Dem zwischen den alten Stammortgruppen Triberg, Schönach, Schönwald, Furtwangen und St. Georgen wechselnden Turnus zufolge finden die Gauwettkämpfe 1928 in Furtwangen statt. Der Jugendtag, letzten Winter in Schönwald mit gutem Erfolg (Teilnahme 300 Kinder) durchgeführt, soll wieder in Schönwald stattfinden, wozu sich auch Schönwald bereit erklärt. Der Termin dafür ist der 12. Februar. Die Organisation soll an Hand der Erfahrungen des letzten Winters ausgebaut werden, vor allem so, daß die jüngeren Kinder vor Eintritt der Dunkelheit ihren Heimort wieder erreichen. Zu diesem Zweck ist auch das im Gau verortete Schönwald als Platz gewählt worden. Der Vorstandstag wird im vorgelegten Rahmen angenommen. Die Neuwahlen ergaben einstimmig die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden Karl Maier-Triberg als ersten und Wöhner-St. Georgen als zweiten Vorsitzenden. Der Sitz des Gaus bleibt damit Triberg. Es wurde auch Bericht erstattet über den Stand der Arbeiten für die Deutsche Skimeisterschaft, die diesen Winter der Ski-Club Schwarzwald vom 23. bis 26. Februar auf dem Feldberg auszurichten hat. Nach dreistündiger Beratung wurde die Sitzung, die am ersten Schneetage, den der Hochschwarzwald hatte, stattfand, geschlossen.

## Das Ergebnis des Darmstädter

### Freiballon-Wettbewerb.

Die Ergebnisse des Darmstädter Freiballon-Wettbewerbs sind jetzt bekanntgegeben worden. Der moralische Sieger, Ballon „Leipziger Messe“, der rund 2000 Kilometer zurücklegte, mußte disqualifiziert werden, da er jenseits der deutschen Reichsgrenzen gelandet war. So fiel der Sieg an den Frankfurter Ballon „Dorff“, der nach 715 Kilometer bei Währan in Oberschlesien gelandet war. Es folgten Ballon „Münster VIII“ mit 624 Kilometer, Ballon „Darmstadt“ mit 519 Kilometer, Ballon „A 3 I“ mit 500 Kilometer, Ballon „Donaubrücke“ mit 482 Kilometer und Ballon „Münster VI“ mit 245 Kilometer.

## Gaulag des B. D. A. Gau Mittelbaden.

Am letzten Sonntag fand im Gasthof „Lamm“ in Mühlburg der Haupt-Gaulag des B. D. A. Gau 99 statt. Nach Eröffnung und Begrüßung des I. Gauvorsitzenden, Aug. Schweiß, B. Baden, wurde die Tagesordnung in eingehender Weise abgehandelt. Die Berichte des Vorstandes, des Schriftführers, des Kassiers und der Fahrwarte wurden von der Versammlung lobend anerkannt. Kassierreferent Röhlig-Mühlburg schilderte die Kassierung als eine musterghütige. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt. Unter Punkt Erhungen ergriff Herr Berg-Mühlburg das Wort und gratulierte dem I. Gauvorsitzenden Schweigert zu seinem zehnjährigen Sportjubiläum. Er überreichte im Namen des Radfahrer-Vereins „Sturm“ einen schönen Blumentopf mit Schleife und Widmung. Die Versammlung brachte dem Jubilar ein dreifaches „Allzeit Glück“ aus. Im Wanderfahren erhielt in diesem Jahre für beste Leistung den 1. Preis: Radfahrer-Verein „Sturm“, Mühlburg (Vokal und Diplom); 2. Preis: Radfahrer-Verein „Vorwärts“, Karlsruhe (Vokal und Diplom); 3. Preis: Tourenklub Baden-Baden (Vokal und Diplom). Der Gau selbst wurde geehrt durch Uebernahme der vom Verkehrsverein gestifteten silb. Verdienst-Plakette. Der Gauauschluß wurde wiedergewählt. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem „Allzeit Glück“ die Versammlung.

Handball der D. L. (A-Klasse): Turnverein Rüppurr I — Tgm. Gegenstein 1 2:3, Halbzeit 2:0.

## Verbandsoffenes Wetschwimmen des Karlsruher Schwimmvereins.

### 29 Vereine aus ganz Süddeutschland am Start.

Nach dreijähriger Pause veranstaltet der Karlsruher Schwimmverein am Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Städtischen Bierord-Bad ein Verbandsoffenes Wetschwimmen. Das Meldeergebnis kann als sehr gut bezeichnet werden, 29 Vereine aus Ulm, München, Mainz, Witten, Daimstadt, Göttingen, Stuttgart, Ehlingen, Frankfurt, Freiburg, Mannheim, Heidelberg, Worms, Forzheim, Heilbronn haben über 100 Meldungen abgegeben. Der Karlsruher Schwimmverein, welcher mit seiner Mannschaft in der verfloffenen Saison glänzende Erfolge auswärts erzielt hat, wird alles daran setzen, um auch in Karlsruhe ehrenvoll gegen die zahlreichen, gute Konkurrenz abzuscheiden. Da sämtliche Rennen gut besetzt sind, stehen scharfe Kämpfe in Aussicht. Bei dem Wetschwimmen kommen u. a. auch die Schülerstaffeln der Karlsruher Mittel- und Volkshulen zum Austrag, um den Wanderpreis der Stadt Karlsruhe

## Abchluss des Dortmunder Reitturniers.

Mit einem großen Erfolg für alle Beteiligten ist das große internationale Reitturnier in der Dortmunder Vestfaltenhalle zum Abschluss gebracht worden. Die weiten Räume der Arena waren am Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt. Die sportlichen Darbietungen gipfelten in der großen Reiterprüfung für Reitpferde, in der Herr R. Wäzjen einen großen Erfolg davontrug, da er mit zwei Pferden, Hauslöcher und Donner II, die beide die goldene Schleife erhielten, in Front endete. Den dritten Platz besetzte Gimpel, der hier mehr in seinem Element war als in der Olympiade-Dressurprüfung, wo die begrenzte Zeit seine Ansichten beeinträchtigte. Die Ueberprüfung war das vollständige Ausfallen von Caracalla. Die große Einigungsprüfung für Jagdpferde sah bei den leichteren Pferden Preußenprinz unter Leutnant von Barnekow und bei den schweren Pferden Herold unter Freiherr von Langen auf dem ersten Platz. In der Dreierklasse sah das Aufgebot des Herrn R. Müller-Bremen, im einzelnen Paradiesvogel, Barnot und Prinzgel Nana, den Vogel ab. Frau Mithée Müller, Leutnant von Barnekow und Oberleutnant von Barnekow brachten die drei Pferde wirkungsvoll zur Geltung.

Bei den süddeutschen Verbandsspielen des letzten Sonntags haben sich nur wenige einschneidende Veränderungen ergeben. In allen acht Gruppen haben die Spitzenmannschaften ihre Position des Hauptes und damit sind natürlich auch ihre Chancen, den Meister-

titel zu erringen, gestiegen, denn die Entfernung bis zum Ziel wurde wieder einmal geringer. Auch die Zahl der noch ungezielgenen Mannschaften blieb am 23. Oktober unverändert. Sie umfasst nach wie vor diese neun Mannschaften: 1. FC Nürnberg, Sp. Bg. Fürt, B.f.R. Fürt, Bayern München, Stuttgarter Riders, S.W. Waldhof, F.S.V. Frankfurt, Eintracht Frankfurt und F.V. Saarbrücken. Die Spitzenreiter in den Gruppen sind: Nordbavarn: 1. FC Nürnberg und Sp. Bg. Fürt; Südbavarn: Bayern München; Württemberg: Stuttgarter Riders; Rhein: S.W. Waldhof; Saar: F.V. Saarbrücken; Main: F.S.V. und Eintracht Frankfurt; Hessen: Wormatia Worms; Baden: Rhönitz Karlsruhe. — Der 30. Oktober verspricht, in zwei Bezirken die Vorentscheidung zu bringen. In den Gruppen Baden und Main treffen die beiden Tabellenersten zusammen. In Baden spielen Rhönitz Karlsruhe — Karlsruher F.V. und in der Gruppe Main Eintracht — F.S.V. Frankfurt. In beiden Fällen erhält der Sieger die erste Anwartschaft auf den Titel. Von Bedeutung werden ferner noch die Treffen 1. FC Nürnberg — B.f.R. Fürt und F.V. Saarbrücken — Saar 05 Saarbrücken sein.

Der Sportklub „Dakota“ führte am Sonntag die Übungen für die badischen Vereine in mehrfachen auf dem Plage des Volkssportvereins aus. Die erzielten Resultate lauten: 100-Meterlauf: 1. Karl Kleinert 11.8 Sek., 2. Felix Wolf 12.2, 3. Adolf Gelmann. 800-Meterlauf: 1. Stefan Goldstein 2 Min. 19 Sek., 2. Adolf Gelmann 2.16, 3. Hugo Baumann. Reitturnier: 1. Adolf Gelmann 5.00 Meter, 2. Paul Szelet 5.73, 3. Hugo Baumann. Angelstehen: 1. Paul Szelet 16.16 Meter, Adolf Gelmann 8.62, 3. Boris Gharro. Speerwerfen: 1. Paul Szelet 44.79 Meter, 2. Adolf Gelmann 34.23, 3. Erich Marx.

Der Schweizerische Skiverband hielt in Meiringen seine Abgeordnetenversammlung ab. Das große Schweizerische Skirennen soll am 28. und 29. Januar in Gstaad durchgeführt werden, für 1929 wurde es Arosa übertragen. Zu Gunsten des Trainingsfonds für die Schweizerischen Skiläufer für die olympischen Winterspiele 1928 in St. Moritz soll bei allen Skirennen auf jedes Festziehen ein Beitrag von 50 Cents erhoben werden. Für die Erbauung weiterer Skihütten wurden namhafte Beträge bewilligt.

## Bücherschau.

„Sport im Bild“. Das Blatt der guten Gesellschaft. Heft 21. Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin SW. 68. Wie alle Hefte dieser vornehmen Zeitschrift, ist auch das neueste wieder von ganz besonderer Gediegenheit und Feinheit. Schon der Umschlag besticht durch seinen wunderschönen farbigen Umschlag. Die Zeit des frühlichen Jagens findet ihren Niederschlag in einigen stilistisch formvollendeten, scharf gezeichneten Aufsätzen, zu deren Illustration ausgezeichnete Bilder von Barforce-Jagden und eine Jagd auf Kiemtiere beigegeben sind. Ein entzückendes Essay über London, mit köstlichen Aquarellen, erfreut jeden Gourmand süßlicher geistiger Kost. Reiseschilderungen, Plaudereien, Novellen, die Fortsetzung des Klubmännchen Romans „Die Liebesfischin“ vervollständigen den literarischen Teil. Die „Chronik der Gesellschaft“ bringt wieder eine reichhaltige Auswahl von Bildern aus dem großen Gesellschaftsleben, denen natürlich auch nicht der sportliche Einschlag fehlt. Auch dieses Heft bietet wieder für den verwöhnten Geschmack eine äußerst unterhaltende und anregende Lektüre nach jeder Richtung.



## DAS GEHEIMNIS VON CHRYSLERS SAMMTWEICHER GESCHMEIDIGKEIT



Chryslers Kurbelwelle ist so sorgfältig ausbalanciert, daß sie den Wagen sofort vorwärts treibt, sowie man den Accelerator nur leise berührt. Da die Welle auf nicht weniger als 7 Lagern ruht, kann sie nicht verbiegen, klopfen oder vibrieren — sondern funktioniert einwandfrei und geschmeidig bei allen Geschwindigkeiten. Setzen Sie sich ans Lenkrad und überzeugen Sie sich durch eine Probefahrt. Jeder Chrysler-Händler wird Ihnen mit Vergnügen dazu Gelegenheit bieten — kostenlos und ohne Verpflichtung. Fühlen Sie die Wonne der unerhörten Schnelligkeit eines Chryslers — 96, 110 und 128 Stundenkilometer — der mächtigen Kraft der in der Sekunde wirkenden hydraulischen Bremse, des Komforts seiner Karosserie und seiner wundervollen Federung. Es gibt Chrysler-Wagen in allen Typen und in jeder Preislage!

CHRYSLER — MODERN WIE DIE NÄCHSTE MINUTE

## CHRYSLERS SIEBENMAL GELAGERTE KURBELWELLE

VERKAUFSTELLE IN KARLSRUHE

HERMANN BEIER & CO. G. m. b. H.

ETTLINGERSTR. 47 ETTLINGERSTR. 47

CHRYSLER COMPANY M. B. H., BERLIN-JOHANNISTHAL

Statt besonderer Anzeige.  
Unerwartet rasch verschied Samstag in Baden-Baden mein herzenguter Vater  
Oberlehrer a. D. 25341  
**Albert Frey.**  
KARLSRUHE, den 25. Oktober 1927.  
In tiefer Trauer:  
**Berta Hausamen, geb. Frey.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch, 26. Okt. 1927. nachmittags 3 Uhr in Karlsruhe statt.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters, sage ich allen meinen innigsten Dank. Besonders Dank dem Herrn Stadtpfarrer Zimmermann für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie der hohen Direktion der Sinner A.-G., den Beamten u. Arbeitern, den Vereinen. Auch für die schönen Kranzspenden meinen herzlichsten Dank. (B1470)

In tiefer Trauer:  
**Frau D. Klapprodt und Kinder**

**Danksagung.**  
Für die vielen wohlwollenden Beweise inniger Anteilnahme beim schweren Verluste unserer lb. unvergbl. Mutter  
**Emma Haas, geb. Daum**  
sagen wir allen herzlichsten Dank.  
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Hördel  
Familie Riedinger**  
P W 1650

**Stellengeluche**  
Kaufmann, in Stenotypie (250 Silben) und Masch. Schreiber, selbst. Korrespondent (Mittler) sucht Beschäftigung ab 5 Uhr nachmittags u. abends evtl. Sonntags. Angebote u. Nr. 27677 an die Badische Presse.  
Übernehme schriftliche Heimarbeit. Angebote u. Nr. 27614 an die Badische Presse.  
Bess. Fräulein sucht im Haushalt, mit Kenntn. in Stenogr. und Maschinenschreiben, auch in der Küche, evtl. in der Wäsche, auch als Servierfräulein in best. Familie suchen. Angebote u. Nr. 27627 an die Bad. Pr.

**Verkaufserin**  
Der Schuhbranche sucht der 1. oder 15. November Stellung. Angebote unter Nr. 27621 an die Badische Presse erb.

**Servierfräulein**  
bediegt, angen. Weib, 26 J. alt, in ersten Haus. Starkeines schon tätig gew. sucht der sofortige Stellung mögl. in Fam. evtl. in der Wäsche, auch als Hausarbeiten. Ang. unt. Nr. 27683 an die Bad. Pr.  
Intelligentes, tüchtiges, 23 Jahre altes  
**Servierfräulein**  
von angenehmem Aussehen, gute Umgangsform, beste Kenntnis in Stenotypie, auch in der Küche, evtl. in der Wäsche, auch als Hausarbeiten. Ang. unt. Nr. 27683 an die Bad. Pr.

**Architekt**  
Tüchtiger, künstl. Befähigter, junger  
für größere Bauunternehmung nach Freiburg i. Br. u. baldigem Eintritt gesucht. Ausführl. Angebote unter Nr. 27624 an die Badische Presse erbeten.

**Die Stelle des Leiters der Stadtmusik Offenburg**  
wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Dem Leiter obliegt auch die Heranbildung eines Musiker-Nachwuchses für die Stadtmusik. Die Anstellung geschieht auf Probationsvertr. Bewerberinnen wollen unter Mitteilung eines Lebenslaufes unter Bezeichnung der von dem Bewerber beherrschten Instrumente u. unter Angabe der Gehaltsansprüche bis 15. November bei dem Unterzeichneten einreichen werden. Zeugnisse und Referenzen sind beizufügen. 51450  
Offenburg, den 21. Oktober 1927.  
Oberbürgermeister.

**Generalvertretung**  
Für Karlsruhe u. Umgebung suchen wir einen Herrn mit etwas Kapital für einen neuen get. gelb. glänzenden Artikel der Automaten-Branche für Schwärze, rotes, schwarzes, gelbes, blaues, weißes, etc. Vertreter in den nächsten Tagen dort am Floke erbitten wir Vorschläge unter Nr. 27624 an die Badische Presse.

**Stenotypist(in)**  
18-20 Jahre alt, der in der Lage ist, mindestens 150 Silben in der Min. zu stenotypieren, wird zum sofortigen Eintritt bei hiesiger Firma get. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 25405 an die Badische Presse.

**Tüchtiger Provisions-Reisender**  
für Schmelzschmelzen gesucht. Bewerbungen unter Nr. 27624 an die Badische Presse.  
Von einer leistungsab. Teilwarenfabrik wird ein bei der in Frage kommenden Kunstschmelze in Mittellagen beheim. ein. geführter Herr als  
**Vertreter**  
gegen Provision gesucht. Es werden sich nur solche Herren melden, die nachweislich mit Erfolg gearbeitet haben. Bei zufriedenstellenden Umständen feste Anstellung ges. Gehalt, Provision u. Neben nicht ausgeschlossen. Gest. Angebote u. Nr. 27624 an die Bad. Pr.

**Beamter (abgeb.)**  
Sucht bei rentablen Unternehmen dauernde Beschäftigung gegen Interesseneinlage, zur Ausführung größerer Aufträge. Angebote u. Angabe des verfügbaren Kapitals erwünscht unter Nr. 27613 an die Badische Presse.

**Reisender**  
Der gut eingeführt ist in Detschland, u. Westeuropa, für Karlsruhe und Umgebung 3. Mitnahme von Fleisch- u. Wurstwaren gesucht. Angeb. unt. Nr. 27688 an die Badische Presse.

**Möbel-Geschäft**  
Sucht einen vollständig bewanderten Herrn, der im Ein- u. Verkauf firm ist. Gest. weitere Beteiligung gebot. Nur ausführl. Offerten mit Angabe der leib. Preisg. u. Inter. unter Nr. 27688 an die Badische Presse.

**Existenz**  
General-Vertreter als dortiger Bezirksleiter, ges. hoher Verd. Ort und Beruf gl. (kostenl. Anl.)  
**Kahmann & Müller**  
Hilden Rhd. 154

**Schreiner**  
Gesucht in Dauerstellung. Nicht unter 25 Jahren, erfahren im Formieren, Abhauen, Beizen u. Verleimen. Nur adretere Kräfte wollen Angebote unter Nr. 27614 an die Bad. Presse einreichen.

**Architekt**  
Tüchtiger, künstl. Befähigter, junger  
für größere Bauunternehmung nach Freiburg i. Br. u. baldigem Eintritt gesucht. Ausführl. Angebote unter Nr. 27624 an die Badische Presse erbeten.

**Die Stelle des Leiters der Stadtmusik Offenburg**  
wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Dem Leiter obliegt auch die Heranbildung eines Musiker-Nachwuchses für die Stadtmusik. Die Anstellung geschieht auf Probationsvertr. Bewerberinnen wollen unter Mitteilung eines Lebenslaufes unter Bezeichnung der von dem Bewerber beherrschten Instrumente u. unter Angabe der Gehaltsansprüche bis 15. November bei dem Unterzeichneten einreichen werden. Zeugnisse und Referenzen sind beizufügen. 51450  
Offenburg, den 21. Oktober 1927.  
Oberbürgermeister.

**Generalvertretung**  
Für Karlsruhe u. Umgebung suchen wir einen Herrn mit etwas Kapital für einen neuen get. gelb. glänzenden Artikel der Automaten-Branche für Schwärze, rotes, schwarzes, gelbes, blaues, weißes, etc. Vertreter in den nächsten Tagen dort am Floke erbitten wir Vorschläge unter Nr. 27624 an die Badische Presse.

**Stenotypist(in)**  
18-20 Jahre alt, der in der Lage ist, mindestens 150 Silben in der Min. zu stenotypieren, wird zum sofortigen Eintritt bei hiesiger Firma get. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 25405 an die Badische Presse.

**Serb und würzig**  
also nicht süß, ist das altberühmte Köstlicher Schwarzbier. Stillende Mütter trinken es deshalb gerne, weil es nicht widersteht und den Appetit antregt. Die Milchsekretion wird durch den täglichen Genuß des Köstlicher Schwarzbieres ganz außerordentlich angeregt. Deshalb sollte jede Mutter, die ihr Kind selbst stillt, dieses hervorragende Kräftigungsmittel ständig bevorzugen. Es enthält wenig Alkohol und ist reich an Extraktstoffen. Fragen Sie Ihren Arzt. Das echte Köstlicher Schwarzbier ist erhältlich durch Josef Frey, Biergroßhandlung, Kriegsstraße 17, Karlsruhe, Telefon 5311, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstlicher Schwarzbier mit dem geistlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein. (1926)

**Tüchtiger Reisender**  
Gesucht von leistungsabiger Großhandlung in  
**Spigen, Knöpfen, Kurzwaren**  
für badische Tour; ausdiesige Dauerstellung. Es kommen nur Bewerber in Frage, auch aus verwandter Branche, die genannten Bezirk schon mit nachweisbarem Erfolg bereist haben. Selbstfahrer wird allenfalls Auto zur Verfügung gestellt. Ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften, Bild und Angabe der Gehaltsansprüche unter N. 2. 2579 an Rudolf Wofe, Frankfurt a. M., erbeten.

Ratenabkommen der Bad. Beamtenbank

# PELZE

Mäntel Jacken Besätze

## Nur

W. Lehmann

# Zirkel 32

1 Treppe hoch — Ecke Ritterstrasse

Billig! da keine Ladenmiete!

**Solider, energischer Herr**  
für die Auslegung eines großen landwirtschaftlichen Sachvertrages  
**solventen Herrn**  
Anfragen an J. Fähringer, Hotel Zug, Karlsruhe, Zimmer 17. 27688

**Damen- u. Herrenreifer**  
sowie ein  
**Herrenreifer**  
nur erste Kräfte, für mein neues Geschäft sofort oder 15. November gesucht. 27683  
Franz Biedl, Adlerstraße 7.

**Im Arbeiten an**  
**Erhaltungs- und Spindelpressen**  
**erfahrene Presser**  
für sofort gesucht.  
Berlin-Karlsruher Industrie-Werke A.-G., Karlsruhe, Gartenstraße 63/71. 27682

**Zeitschriften-Reisende!**  
Abgehenden Beamten und Kaufleuten ist durch leichte Reisekosten Gelegenheit geboten, sich hohes Einkommen zu erwerben. Schriftl. Angebote beifügen unter N. 2. 625 Rudolf Wofe, Mannheim.

**In Presserei erfahrener**  
**Borarbeiter**  
zum bald. Eintritt gesucht.  
Berlin-Karlsruher Industrie-Werke A.-G. KARLSRUHE, Gartenstraße 63/71.

**Anteilhaber, in Mann,**  
über 18 Jahren, wird in Baderel als  
**Kaufmännische**  
Gesellschaft, bei Post u. Logis im Hause, zu erfragen u. Nr. 27618 in der Badischen Presse.

**Zwei intelligente**  
**junge Burschen**  
ehrlich u. fleißig, welche sich zum Anlernen an Maschinen eignen, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.  
Offerten, möglichst mit Zeugnisabschriften, unter Nr. 27618 an die Bad. Presse erbeten.

**Weiblich**  
**5 Reisedamen**  
für wirklich gut. Artikel gesucht. Hoher Verdienst und unter Absatz gesichert. Angebote u. Nr. 27618 an die Bad. Pr.

**Tücht. Frisense**  
jüngere Kraft, auf 15. November gesucht. Gest. Angebote u. Nr. 27618 an die Badische Presse.  
**Tücht. Masseuse**  
Gesucht. Angebote u. Nr. 27618 an die Bad. Pr.

**Alleinmädchen**  
auf 1. November in n. Haushalt gesucht, mit Vorzuzug von 10-12 u. 2-7 Uhr bei (25922)  
Samson u. Co., Katterbachstr. 7.

**Mädchen**  
welches auch rufen kann, der 1. Novbr. (am liebst. Mädch. u. Lande).  
Gasthaus zum Rariss, unter Hof, Durlach, 25331

**Mädchen**  
für Küche u. Haushalt sofort gesucht. 27665  
Restaurant a. Wälder, Marzstraße 1.

**Mädchen**  
zur teilw. Mitbew. im Haushalt, Laden u. Haushalt, bei angen. Zielung. Bei freiem Dienst für Inst. an. Ausführliche Angeb. unter Nr. 27617 an die Badische Presse.

**Mädchen**  
auf 1. Novbr. gesucht. Durlach, Hauptstraße 26, Laden. (25219)  
Gesucht wird ein ehrliches, braves  
**Mädchen**  
für Hausarbeit, auf Gut, Nähe Karlsruhe. Angebote unter Nr. 27663 an die Badische Presse.

**Lehrmädchen**  
mit guter Schulbildung u. sofortigem Eintritt gesucht. 27658  
H. Nagel, Haus u. Röhrenstraße 55, Kallertstraße 55.

**Damen- u. Herrenreifer**  
sowie ein  
**Herrenreifer**  
nur erste Kräfte, für mein neues Geschäft sofort oder 15. November gesucht. 27683  
Franz Biedl, Adlerstraße 7.

**Im Arbeiten an**  
**Erhaltungs- und Spindelpressen**  
**erfahrene Presser**  
für sofort gesucht.  
Berlin-Karlsruher Industrie-Werke A.-G., Karlsruhe, Gartenstraße 63/71. 27682

**Stenotypistin**  
Für größeren Betrieb wird eine flotte, gewissenhaft arbeitende  
**Stenotypistin**  
(I. Kraft) gesucht.  
Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten unter Nr. 25247 an die Badische Presse.

**Stenotypistin**  
Jüngere reglamé  
**Stenotypistin**  
die an rasches, lauderes Arbeiten gewöhnt ist, zu sofortigem Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 27676 an die Badische Presse.

**Zu vermieten**  
**Hauseigentümer**  
die durch Unterverm. verm. erhalt. Wohnung, Vermietungsbüro Brenner, 2. St. u. D., Karlsruh. 29a, Tel. 5974. (2761861)

**Wohnhaus**  
zu vermieten.  
1. best. Laden mit zwei Zimmern, Küche.  
2. 3 Zimmern m. Küche, mit 200 qm Garten, evtl. auch verlässl. Wirtshaus zw. Karlsruh. u. Forstheim, in 5 Minuten zur Baden. Christian Dietl, Baumt. in Singen, b. Wülferdamm. (51370)

**Wohn- u. Schlafzim.**  
schön möbl. in um. (78) Strichstr. 75, IV. (1988)  
Wohn- u. Schlafzim. schön möbl. in um. (78) Strichstr. 75, IV. (1988)

**Sonnige 3 Zimmer-**  
Wohnung  
mit Balkon, in Einfam. Haus, an sonniger Str. ruh. älteres Ehepaar o. Kinder (am liebsten Deut.) zu vermieten.  
Zu erf. u. Nr. 2762 in der Badische Presse

**Zimm. m. Küche**  
an Wohnmassenberchtigung zu vermieten, evtl. als kleine Wohnn. abgeben will. Angebote unter Nr. 27685 an die Bad. Pr.

**Zimmer**  
u. Küche, m. Gas u. Gl., an ruhiger Straße zu vermieten. Angeb. u. Nr. 27682 an die Bad. Presse. Hl. Hauptpost.

**Zimmer**  
in ruh. zentr. Lage an ruh. möbl. Zimmer zu vermieten. Preis 10 bis 14 Uhr. Angebote u. Nr. 27617 an die Badische Presse.

**Lagerräume mit Büro**  
ca. 150 qm, 2 Garagen, Einfahrt, Südostl. sofort zu vermieten. Gest. Angebote unter Nr. 25247 an die Badische Presse.

**Büros**  
Die seither an eine Versicherungs-Gesellschaft vermieteten  
**Büros**  
im 3. Stock, nach der Karl-Friedrich-Straße gelegen, sind zum 1. Januar 1928 anderweitig zu vermieten.  
Darmstädter und Nationalbank  
Kommanditgesellschaft auf Aktien  
Filiale Karlsruhe, Kaiserstr. 76

**Zur Herze und Rechtsanwält.**  
In der Karlsruher in unmittelbarer Nähe von Gericht und Hauptpost ist eine  
**8 Zimmerwohnung**  
schöne, große Räume, mit Zubehör, im ersten Obergeschoß zum 1. April vermietet zu vermieten. Anfragen unter Nr. 27684 an die Bad. Presse.

**Mietgefuche**  
**Büro**  
in zentraler Lage, Parkterre, gesucht. Sehr ruhiger Betrieb. Gest. Angebote unter Nr. 27618 an die Badische Presse.

**Werkstätte**  
30-40 qm, mit Kraftstr., zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 27642 an die Badische Presse.

**3-4-3-Wohnung**  
sucht ein Ehepaar. Miete kann im Voraus bezahlt werden. Angeb. u. Nr. 27698 an die Bad. Pr.  
Juna. Ehepaar sucht auf 3. 3im.-Wohnung.  
mit Zubehör. Preisangebots unter Nr. 27689 an die Badische Presse

**Zimmer**  
mit 2 Betten. Angebot mit Preisangebots unter Nr. 27618 an die Badische Presse.  
Zwei leere  
**Zimmer**  
ebst. in Küche, in Unter- miete für 2. Mietende. Dem Herrn. Angebote u. Nr. 27619 an die Bad. Presse.

**Möbl. Zimmer**  
mit 2 Betten von berühmten Möbeln. Preis 10 bis 14 Uhr. Angebote u. Nr. 27617 an die Badische Presse.

### Bruchjaler Originale.

Bruchjal, 22. Oktober 1927.

In der Masse der immer mehr auf äußere Gleichheit hinarbeitenden Menschen ist das sogenannte „Original“, einer, der seine Eigenheiten und seine ausgeprägten Charakterzüge ungeniert zur Geltung bringt, vorausgesetzt, daß sie nicht verdröben sind, immer ein erfreulicher Anblick.

Die letzten an dieser Stelle wiedergegebenen Schnozeln des „Ferdinand“ haben allgemein so starken Anklang gefunden, daß ich mir nicht verlagern kann, noch einige hier wiederzugeben.

Der Ferdinand war in den 48 er Jahren noch zu jung, um tätig an den revolutionären Kämpfen teilnehmen zu können. Trotzdem hat er es später fertig gebracht, Bruchjaler Mittämpfern beizubringen, daß er bei Abstadt und Waghäusel „auch dabei gewesen“ sei. „Gell du weißt noch, wie ich damals mit meinem Falben vorgeritten bin?“ frug er den und jenen von den Alten und erzählte eingehendste Details aus den Gefechten und Szenen aus den Schlachten, frei erfunden, so plastisch, daß es schließlich den einfachen Menschen, die tatsächlich mitgekochten hatten, wirklich so war, als ob der Ferdinand ihnen damals vorausgeritten wäre. So schilderte er immer und immer wieder am Bierisch, wie er bei Waghäusel mit seinem Falben vorangeritten sei. Mit ernst-traurigem Gesicht kam dann die Geschichte vom unglücklichen Ausgang der Schlacht und wie er beim Rückzug einen Sterbenden habe liegen sehen. Zu ihm habe er sich heruntergebeugt, der habe ihm dann seinen Ring übergeben und mit schwacher Stimme noch letzte Grüße an seine Braut in Bruchjal (deren Namen der Ferdinand nannte) aufgetragen. Alles war über diese Geschichte gerührt; äußerte aber einer skeptische Bedenten, so kam der Ferdinand mit seinem Haupttrumpf. „Und den Ring kann ich dir heut“ noch zeige, dadrin steht eingraviert „W. S. Waghäuseler Schatz!“.

Einer der alten Freischärler war zuletzt Dienstmann am Bahnhof und besorgte gelegentlich auch den Bahnhofswirt Keller Volengänge. Eines schönen Tages rief ihn der Ferdinand in seine Wirtschaft und präsentierte ihm vor zahlreichen Gästen unter großem Halloh einen Karst, in dessen Stiel er den Namen des Alten hatte einschneiden lassen. „Schorsch jetzt hat man endlich deine Waffe gefunden, die du auf der Frucht aus der Waghäuseler Schlacht weggeschoren hast; ich werde sie der Altertumsammlung überreichen.“ Das aber war selbst dem guten Schorsch zu dick und der Ferdinand mußte ihn erst durch einige Glas Bier wieder befähigen.

Zu Beginn des 70 er Kriegs war am Bahnhof sehr starker Verkehr. Die württembergische Bahn brachte Ströme von Reisenden von Osten nach Westen und in Bruchjal war meist Aufenthalt. Da war der Ferdinand fest auf dem Plan; denn stets war er ein tätiger Erwerbsmann und verstand sein Geschäft. In jener Zeit des Drunter und Drüber gab es bei ihm keine Speisefarte und keine Weinfarte. Was eben fertig und vorhanden war, damit mußte der Gast vorlieb nehmen. Erschien da eines Tages auch der Kriegsberichterstatter von Meber Land und Meer“, Hadländer, und verlangte von Ferdinand, der mit der weißen Serviette unterm Arm da stand, die Speise- und Weinfarte. Der redet kein Wort und stellt ihm ein Eisen und einen Schoppen Wein auf den Tisch. Im ersten Reisebrief Hadländer erschien hierauf der folgende Satz: „In Bruchjal vorzüglichen Lummel gegessen, serviert von einem Lummel.“ Darauf war der Ferdinand stets stolz.

Der Ferdinand war Vorsitzender eines geselligen Vereins. Für ein Fest verzehrte er zusammen mit seinem Schulkameraden Leopold, dem damals einzigen Dienstmann Bruchjals, seinen Saal mit Guirlanden. In einer Ecke, hoch droben in beängstigender Höhe, war der grüne Schmund noch fest zu machen. Eine lange Leiter stand dort. Sagt der Ferdinand zum Leopold: „Leopold steig‘ nuff und mach es fest.“ Der Leopold aber guckt nauf, kratzt sich hinterm Ohr, schüttelt den Kopf und meint: „Ferdinand steig‘ du nuff, de‘ Frau hot‘ s‘tresse.“

In der Bahnhofswirtschaft gab’s beim Ferdinand dreierlei Sorten Kaffee, die beste für die Offiziere, die zweite für die Bürgerleute und die dritte für die anderen Gäste. Beschwert sich da ein Händler beim Ferdinand, sein Kaffee sei nicht warm. „So“, sagt der, verzicht keine Miene, tunkt seinen Finger bis zur Hand in die Tasse des Gastes, schließt ihn ab und meint: „Der ist doch warm.“ Ein Anreiz zum intensiven Kaffeetrinken bildete Ferdinands Preistarif. Die erste Tasse Kaffee kostete 20 Pf., die folgende 15 Pf., und die dritte dann nur noch 10 Pf. Auch anderweitig sorgte er dafür, daß sein Betrieb lief. So sammelte er, wenn das württembergische Bähnle einlief, mit seiner Ballonmütze auf dem Bahnsteig auf und ab, kam mit den Reisenden, die meist länger Aufenthalt hatten, ins Gespräch und erwähnte dabei so nebenher, als obs ihn gar nichts angehe, da drüben sei doch eine Gaststätte, in der sei man recht gut aufgehoben. So schippte er seine Gäste sich selbst ins Haus.

Einst ärgerte den Ferdinand ein Dragoneroffizier ganz gewaltig. Daraufhin ließ er ihn pfländen. Als Protest blieb von da an das ganze Offizierkorps geschloffen weg. Ferdinand war darob tief unglücklich und ließ den Kopf hängen. Ein Gast, der Rechnungsrat K., suchte ihn zu trösten und meinte, das sei bei seinem Betrieb doch

nicht schlimm. Darauf der Ferdinand bekümmert und faststisch: „Und mein Kaviar, fresse Sie enn?“

Einst haute er mit einem Geschäftsfreund zusammen ein großes Haus. Hin und her ging der Meinungsaustausch zwischen den beiden. Kommt einmal ein Zettel vom Ferdinand an den Geschäftsfreund; darauf schimpft der Bahnhofswirt einseitlich über einen Handwerksmeister und bemerkt zum Schluß: „Er soll mich . . . (folgt das bekannte Zitat aus dem Götz von Berlichingen). Der Geschäftsfreund, auch nicht faul, schreibt ihm zurück: „Soll das gleich geschehen?“

So brachte der Ferdinand einen lustigen Ton in das Leben Bruchjals. Manche Bitternis und manchen Haß verjagte ein befreiendes Lachen, wenn seine Streiche die Runde machten. So bedeutete der Mann, abgesehen davon, daß er praktisch einen großen Einfluß in der Stadt ausübte, in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts für die Heimatstadt ein nicht zu übersehendes Charakteristikum. Er ist geradezu ein Exponent des gemütvoll derben, witzigen Alt-Bruchjalers geworden. Federle.

### Außerordentliche Kreisversammlung des Kreises Baden.

Bürgermeister Schneider, Gaggenau, zum Nachfolger Gepperts gewählt.

(Von unserem Berichterstatter.)

Am Montag fand in der Heilanstalt Hub bei Diersweier eine außerordentliche Kreisversammlung des Kreises Baden statt, zu der sich neben dem Kreisrat und den Kreisabgeordneten als Vertreter der Regierung und anstelle des erkrankten Landeskommissärs Geppert Oberregierungsrat Pfisterer, ferner die Landräte von Rastatt und Bühl, Vertreter der Wasser- und Straßenbaubehörde, die Landesökonomie- und Härtekommissionen u. a. eingefunden hatten.

Direktor Dr. Gerke von der Anstalt begrüßte die erschienenen im Verein mit Oberinspektor Kopp. Nachdem die Wahlen zu dieser Tagung vorüber waren (zum Vorsitzenden wurde Bürgermeister Dr. Grüninger-Bühl gewählt) wurden die einzelnen Punkte der Tagesordnung besprochen. Der wichtigste unter diesen betraf die Neuwahl eines Kreisvorsitzenden anstelle des im April d. J. verstorbenen langjährigen Vorsitzenden Geppert. Man dürfte sich erinnern, daß diese Wahl bereits vor einigen Monaten angelegt war, dort aber wegen Stimmengleichheit der beiden Kandidaten, Bürgermeister Götzmann-Rastatt und Bürgermeister Schneider-Gaggenau, vertagt werden mußte. Da auch heute die Zentrumspartei, die den Vorsitzenden zu stellen hat, uneins in sich war, wäre beinahe das gleiche Ergebnis zu Tage getreten. Schließlich aber wurde Bürgermeister Schneider mit 12 gegen 11 auf seinen Gegenkandidaten entfallende Stimmen zum Kreisvorsitzenden gewählt. Der neue Vorsitzende nahm die Wahl an und betonte, daß er alle seine Kräfte in den Dienst des Kreises stellen wolle und besonders gute Fühlung mit Staatsbehörden, Landräten und Gemeinden bewahren werde. Herr Wunder, der nach Gepperts Tod die Geschäfte des Kreises sehr gut geführt hat, begrüßte den neuen Vorsitzenden.

Im Anschluß an diese geschäftlichen Angelegenheiten wurde ein Vortrag des Oberlandesgerichtsrates Stritt-Karlsruhe, des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Anstalt Hub, über deren Entwicklung und Bedeutung entgegengenommen, worauf der Anstaltsleiter, Dr. Gerke, die Krankheiten seiner annähernd 700 Anstaltsinsassen pathologisch zergliederte. Beide Vorträge fanden lebhaften Beifall. Sie wurden dann in die Praxis übergeleitet durch einen mehrstündigen Rundgang durch die Anstalt, die schön und sauber eingerichtet ist und das Bestreben aufweist, den vielen bedauernswerten Kranken ein Heim zu bieten.

Nach Beendigung der Tagesordnung und Befähigung der Anstalt wurde noch kurz der neuworbene Lindenhof, der demnächst Kranke übernehmen wird, besucht.

### Aus 13 Meter Höhe abgestürzt.

— Kehl, 25. Okt. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag vormittag im hiesigen Rheinhafen. Der auf dem Kauftran der Badischen A.G. für Rheinschiffahrt am Silo I beschäftigte 28 Jahre alte Kranführer Karl Lorenz von Diersheim stürzte beim Schmieeren aus etwa 13 Meter Höhe ab auf die Quaitreppe und von da ins Wasser. Lorenz konnte sofort geborgen werden. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen wurde er ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

— Zettern, 24. Okt. (Brand.) In dem Maschinenhaus der Mühle des Emil Luz brach aus noch nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus. Die Feuerschutzwehr war rasch zur Stelle und verhielt eine weitere Ausbreitung des Feuers. Immerhin entstand ein beträchtlicher Sachschaden.

— Mannheim, 25. Okt. (In ein Fuhrwerk gefahren.) Auf der Straße zwischen Schnaitheim und Aufhausen fuhr der 24 Jahre alte ledige Schneider Karl Feustel von hier in ein Fuhrwerk hinein und war sofort tot. Sein Begleitmann erlitt nur leichte Verletzungen.

— Nach bei Elzach, 24. Okt. (Feier des 100jährigen Bestehens der Pfarrkirche.) Gestern feierte die Gemeinde ein dreifaches Fest, das Patronatsfest, die Feier des 100jährigen Bestehens der Pfarrkirche und das 25jährige Ortsjubiläum des Pfarrers Kasst.

### Schweres Autounglück.

Zwei Tote.

O. Bordenweidenthal (Pfalz), 24. Okt. Ein schweres Autounglück ereignete sich gestern abend gegen 10 Uhr auf der Straße von Bergzabern nach Dahn. Der Metzgermeister Hugo Leykam von Pirmasens und dessen Schwigerwatter, Metzgermeister Jean Ullmer, besaßen sich mit ihrem Personenwagen auf der Heimfahrt von Magau. Einige Meter vor Bordenweidenthal geriet der Wagen aus bisher ungeklärter Ursache die Böschung hinab und prallte an einen Baum. Leykam erlitt schwere Brust- und Unterleibsverletzungen und war sofort tot. Ullmer, bei dem nach den ersten Eindrücken keinerlei Verletzung festzustellen war, erlitt anscheinend einen Herzschlag, der gleichfalls seinen Tod zur Folge hatte. Die Frau des Ullmer wurde sehr schwer verletzt, während Frau Leykam und ihr kleines Kind wie durch ein Wunder unversehrt blieben. Heute vormittag begab sich eine Gerichtskommission von Dahn in Begleitung eines Sachverständigen an die Unfallstelle. Es herrschte an diesem Abend starker Nebel; die Straßen waren infolge des Regens glitschig.

### Großfeuer im Oberelsaß.

— Mülhausen, 25. Okt. In Altmünsterol entstand im großen Lageraum der „Fabrique de Coton“ ein Brand. Schon nach wenigen Sekunden stand das Gebäude, in dem größere Warenmengen aufgestapelt waren, in hellen Flammen. Die Feuerwehren waren dem rasenden Element nicht gewachsen; nach einer Stunde war das Gebäude vollständig niedergebrannt. Der Schaden, der sehr bedeutend ist, soll durch Versicherung gedeckt sein.

### Mit 9 Jahren viermal nach Amerika — beinahe!

Das Beispiel großer Abenteurer wirkt ansteckend. Glück einem ein tolles Stück, so wollen hundert andere es ihm nachmachen. Der Ruhm der Amerika-Europafahrer ließ den kleinen Hans Hell aus Cottbus nicht schlafen. Der braungebrannte Bengel erzählt unserem Berichterstatter:



„Zuerst habe ich versucht, nach Amerika zu kommen. Das letzte Mal bin ich bis aufs Schiff gekommen. Das zweite Mal erwartete mich ein Grüner in Berlin auf dem Bahnhof. Er fragte mich, wen ich hier suchte. Ich sagte, meinen Vater, und er sagte darauf: ich will dich gleich mitnehmen, und — aus war’s. Das dritte Mal war ich schon in Hamburg, aber mein Kamerad Fritz Fromm sagte einer Frau, daß wir nach Amerika wollten. Da nahm sie uns mit in ihre Wohnung und telephonierte an die Polizei.“

„Was ich mithatte? Ein Taschenmesser, Vaters alten Brotbeutel und meine Briefmarkensammlung, weil ich unterwegs immer Marken verkauft habe, wenn ich Geld brauchte. Und dann hatte ich mir aus Mutters Küche ja zwei Pfund Kathreiners Walzkafee mitgenommen, den mit dem Bild vom Pfarrer Kneipp drauf. Ich hatte ihn mir zu Hause gleich gemahlen. Und ich habe ihn dann so getocht, wie es hinten auf dem Paket abgedruckt ist. Ganz genau so. Das hat dann immer sehr schön gerochen, genau wie bei uns zu Hause am Kaffeetisch. Mir ist dann immer ganz froh geworden.“

„Mutter brauchte auch nicht zu schimpfen, weil ich ihr was weggenommen habe. Denn sie sagt ja selbst immer, 12 Tassen Kathreiner kosten nur 5 Pfennige, und sie sagt auch, daß man gesund bleibt, wenn man immer Kathreiner trinkt. Und ich habe die vier Tage auch fein ausgehalten, bis ich aufs Schiff kam. Also bitte!“

„Jetzt habe ich eingesehen, daß ich erst auf der Schule was lernen muß, damit ich richtig Geld verdienen kann. Sonst komme ich doch nicht bis nach Amerika.“

Gute und reichliche Beleuchtung ist eine wirtschaftliche und kulturelle Notwendigkeit.

Lassen Sie sich im Fachgeschäft lichtwirtschaftlich beraten.



# OSRAM





### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. Oktober.

### Baufähigkeit in der Stadt Karlsruhe

in den Monaten Juli-September 1927.

Baugenehmigungen wurden 349 (3. Vierteljahr 1926: 317, 2. Vierteljahr 1913: 337) erteilt, darunter für Wohngebäude (Neubauten) 194 (98 bezw. 76).

Bauabnahmen fanden 154 (78 bezw. 118) statt, darunter von neuen Wohngebäuden 116 (66 bezw. 68).

Gebrauchsfertig wurden 342 Wohnungen (1926: 208, 1913: 281). Der Reinzugang an Wohnungen beträgt 335 (1926: 196, 1913: 264). 208 Wohnungen sind „Kleinwohnungen“, d. h. Wohnungen mit 1-3 Zimmern.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die kürzlich vom Berliner Statistischen Amt veröffentlichte interessante Zusammenstellung über die Bautätigkeit vom 1. Jan. 1919 bis Mitte 1927 in 34 der (45) deutschen Großstädte hingewiesen, für die einwandfreie Berichte für die Zeit ab 1919 vorliegen. Bezieht man den Reinzugang an Wohnungen in dieser Zeit auf den Wohnungsbestand im Mai 1927, so sind 244 227 Wohnungen oder 6,1 Prozent aller vorhandenen Wohnungen in diesen 8 1/2 Jahren hergestellt worden. An der Spitze der Städte stehen Erfurt mit 9,9 Prozent, Kassel mit 10,1 Prozent, Mannheim mit 10,6 Prozent, Karlsruhe mit 11,1 Prozent, Duisburg mit 12,6 Prozent und Lübeck mit 14,3 Prozent Reinzugang. In Karlsruhe ist also der neue Teil aller im Mai 1927 vorhandenen Wohnungen aus der Zeit ab 1. Januar 1919. Bezieht man den Reinzugang auf die Einwohnerzahl (Wohnbevölkerung vom Juni 1925), so sind für je 1000 Einwohner in diesen 8 1/2 Jahren 18,6 Wohnungen in dieser Zeit mehr zu- als abgegangen. In Kassel waren es 25,5 Wohnungen, in Mannheim 28,1, Erfurt 28,4, Karlsruhe 28,8, Duisburg 29 und in Lübeck 39,8. In Karlsruhe sind also auf je 1000 Einwohner 28,8 Wohnungen seit Kriegsende mehr hergestellt worden als weggefallen. Auch mit dieser Ziffer steht Karlsruhe weit über dem Durchschnitt der 34 Großstädte, und zwar wiederum an dritthöchster Stelle. Den geringsten Reinzugang an Wohnungen in der Reihe der Städte weisen Magdeburg und Berlin auf, nämlich 4 bzw. 3,9 Prozent vom Wohnungsbestand 1927 und 11,6 bzw. 11,7 auf 1000 der Bevölkerung.

Mahnung an die Rundfunkhörer. Zuverlässige Anzeichen deuten darauf hin, daß zur Zeit wieder eine ganz erhebliche Zahl von Schwarzhörern vorhanden ist. Das Reichspostministerium richtet an diese Rundfunkhörer neuerdings die dringende Mahnung, doch ihrer Pflicht zur Anmeldung und Zahlung der Gebühren nachzukommen. Es ist bereit, bei Schwarzhörern, die bis zum 1. November d. d. h. die Anlage nachträglich anmelden, von der Strafanzeige abzusehen. Es ist ferner bereit, solchen Teilnehmern, denen die Genehmigung entzogen wurde, weil sie mit der Zahlung von Gebühren im Rückstand geblieben waren, den Wiedererwerb zu erleichtern, indem sie auf die Nachzahlung der bis zur Neuanmeldung angefallenen Rückstände verzichtet. Vom 1. November an wird indessen mit den stärksten Kontrollmitteln vorgegangen und unabsichtlich Anzeigen erstattet werden. Für Anzeigen von Schwarzhörern bei der Post wird eine Belohnung von je 10 RM gewährt. Die Geheimhaltung des Namens des Anzeigenden auch gegenüber dem Gerichte wird zugesichert.

Luftpostsendungen als Eilbriefe. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels teilt mit, daß das Reichspostministerium seinen Antrag, Luftpostsendungen grundsätzlich am Bestimmungsort als Eilboten zu behandeln, abgelehnt habe. In der Begründung erklärt das Ministerium, daß im Verkehr mit dem Auslande die allgemeine Einführung dieser Eilzustellung un-durchführbar sei und daß jeder Absender selbst entscheiden könne, ob seine Luftpostsendung mit Eilzustellung am Empfangsort befördert werden müsse.

Voranzeige des Badischen Landestheaters. Die erfolgreiche Spielzeit der Aufführung von Paul von Klenau's komischer Oper „Die Käsestraße“ findet am Donnerstag, den 27. Oktober, ihre erste Wiederholung unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Rudolf Schwarz. Das Werk wurde von Dr. Hermann Wucherpfennig in Szene gesetzt. — Freitag, den 28. Oktober, zum ersten Male in der neuen Spielzeit d'Alberts Oper „Tiefland“ in vollständig neuer Besetzung der Hauptpartien. Musikalische Leitung: Kapellmeister Rudolf Schwarz. Szenische Leitung: Dr. Hermann Wucherpfennig.

Unfall. Gestern Abend fuhr beim Mühlburger Tor ein Personenkraftwagen eine Radfahrerin an. Die Radfahrerin erlitt eine erhebliche Kopfverletzung, sodaß ihr durch einen herbeigerufenen Arzt auf Postheimwache Mühlburger Tor ein Notverband angelegt werden mußte. Der Kraftwagenführer gelangt wegen unrichtigen Fahrens zur Anzeige.

Festgenommen wurden: Ein Kaufmann von Pforzheim wegen Betrugs, ein Mechaniker von Freiburg und ein Landwirt von Drehsberg, die zum Strafvolzug gesucht wurden; ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

### Rednerkurs bei der Handwerkskammer Karlsruhe.

In den letzten Tagen hat bei der Handwerkskammer Karlsruhe ein zweitägiger Rednerkurs stattgefunden. Die Erfahrung, daß das Handwerk heute mehr denn je Leute braucht, die geeignet und bereit sind, seine Interessen in der Öffentlichkeit auch durch das Wort zu vertreten, hat die Kammer veranlaßt, einen Rednerkurs zu veranstalten. Da dies der erste derartige für das Handwerk zugeschnittene Kurs in Deutschland war, war das Unterfangen immerhin ein gewisses Wagnis. Daß die Kammer aber mit der Einrichtung des Kurses getroffen und einem vorhandenen Bedürfnis entsprochen hatte, bewies schon die große Zahl der Anmeldungen für den Kurs. Obwohl nicht alle Organisationen verständigt wurden, meldeten sich mehr Teilnehmer, als berücksichtigt werden konnten. Der Kurs, deren Leitung in den Händen des geschäftsführenden Direktors der Kammer, Hans Endres, lag, wurde am 10. Oktober mit insgesamt 35 Teilnehmern durch eine Ansprache des Präsidenten Jenmann begonnen. In eindringlichen und sehr beifällig aufgenommenen Worten legte Jenmann Zweck, Bedeutung und Notwendigkeit des Kurses dar. Der Kurs fand in den Räumen der Kammer abends von 5 1/2 bis 8 Uhr statt. Zur Ehre der Teilnehmer sei gleich erwähnt, daß alle ohne Ausnahme die Übungen bis zum Schluß besuchten, gewiß ein Beweis, daß im Handwerk ein starker Wille zum Fortschritt, zur Fort- und Weiterbildung herrscht. Denn es war für die Teilnehmer, namentlich für die auswärtigen, keine Kleinigkeit, nach des Tages Mühe und Last sich noch etwa 3 Stunden abends den Anstrengungen des Kurses zu unterziehen. Der Präsident der Kammer, der Vizepräsident, Schlossermeister Blum, und mehrere Vorstandsmitglieder bekundeten ihr Interesse an dem Kurse dadurch, daß sie ihm an mehreren Abenden anwohnten. Neben den Vorträgen über das für jeden Redner unerlässliche theoretische Rüstzeug wurden auch praktische Übungen abgehalten. Diese bestanden einerseits in der Aussprache, Betonung usw., andererseits im Reden selbst. Die Teilnehmer mußten, nachdem sie in den Grundrissen der Redekunst unterrichtet waren, über ein ihnen gestelltes Thema selbst einen Vortrag halten. Für den die Zeit genau vorgeschrieben war. Es lag in der Natur der Sache, daß als Thematika fast durchweg das Handwerk berührende Fragen gewählt wurden. Erfolgreich war es zu sehen, wie die Teilnehmer Fortschritte machten. Besonders erfreulich war auch die Wahrnehmung, daß die Teilnehmer mit einer geradezu erstaunlichen Lust und Liebe ihre Aufgabe widmeten. Die Theorie des guten Redners wurde den Teilnehmern auch unmittelbar in der Praxis gelehrt. Es war der Kammer gelungen, mehrere als Redner bekannte Persönlichkeiten für Vorträge zu gewinnen. Es waren dies die Herren Ministerialrat Prof. Dr. Hirsch, Oberregierungsrat Bucarius, Rechtsanwalt Dr. R. H. Ler, Regierungsrat Lohr. Die Vorträge — hat das Handwerk goldenen Boden? Rationalisierung im Handwerk, Zivilrecht des täglichen Lebens für Handwerk und Gewerbe, gemeinliches Genossenschaftswesen — waren für die Kursteilnehmer sehr wertvoll, da sie auch gleichzeitig beherrschenden Inhalt hatten.

Es kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß der Kurs von vollem Erfolg begleitet war. Präsident Jenmann hatte recht, wenn er in seiner Schlussrede von allseitiger Freude über das gute Gelingen sprach. Daß die Teilnehmer von dem, was ihnen im Kurs geboten wurde, restlos befricbtigt waren, wurde von ihnen mehrfach hervorgehoben.

Wohltätigkeitskonzert des Badischen Kriegerbundes. Das am Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in der Eintracht stattfindende Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Weihnachtserleichterung unserer Kriegerveteranen und der Kinder kriegsbeschädigter Kameraden gibt Gelegenheit, zwei Karlsruher Künstlerinnen nach längerer Zeit wieder einmal zu hören. Frau Margarete Voigt-Schweizer, in gleicher Weise als Violonistin wie als Komponistin bekannt, eröffnet den Abend mit einer altitalienischen Sonate von Francesco Veracini und wird in weiterem Verlauf die Suite von Kreisler, Liebesfreund-Liebesleid-Schön Rosmarin, zum Vortrag bringen. Frau Gertrud Henschel singt zunächst einige Wolf-Lieder und wird dann mehrere Kompositionen von Frau Voigt-Schweizer vortragen. Dazwischen wird Herr Stefan Dahlen vom Badischen Landestheater die Rolle von Liebe und Tod des Korner Christoph Rilke von Rainer Maria Rilke rezitieren, mit der Begleitmusik von Gustav v. Waldern. Den Beschluß des Abends bildet eine bunte Reihe erster und dritter Lieber zur Laute, gesungen von Hermine Ziegler vom Badischen Landestheater, welche damit erstmals in diese Kunstgattung vor dem Karlsruher Publikum auftritt.

Bad. Konservatorium für Musik Karlsruhe. Als leztes musikalisches Ereignis der Karlsruher Herbsttage veranstaltet das Bad. Konservatorium für Musik einen Badischen Komponisten-Abend, dessen Programm eine Reihe von bemerkenswerten Ue- und Erstausführungen enthält. Josef Petscher und Rudolf Sinderich, die beiden neuerpflichteten Lehrer des Bad. Konservatoriums, spielen am Eingang des Abends das Duo für Violine und Violoncello von Victor Hekker. Heinrich Cassirer's Musikschaffen ist durch seine bereits 1912 komponierte Klavier-Sonate, die Josef Schels vortragen wird, sowie durch seine höchst wirkungsvollen Gesänge für Bariton nach Dichtungen von Peter Hill vertreten. Den Abschluß des Abends bildet das Klavierstück opus 77 des Freiburger Komponisten Justus Weismann, der höchst wahrheitsgemäß der Veranstaltung verbindlich beizumohnen wird. Der Kartenverkauf, der den Musikalienhandlungen Feis Müller, Kurt Neufeldt und Franz Tafel übertragen worden ist, hat einleucht.

### Die zweckmäßigste Art des Milchverkaufs.

Vom Landesverband der Milchhändlergenossenschaften und Vereine Badens gehen uns hierüber folgende Bemerkungen zu:

Schon seit vielen Jahren wirkt der Landesverband bei seinen Mitgliedern, daß überall da, wo noch die Milch auf der Straße verkauft wird, zum Milchverkauf im Ladengeschäft oder in Verkaufsstellen, die Ladengeschäften entsprechen, übergegangen wird. Er will damit erreichen, daß die Milch vom Landwirt bis zum Verbraucher eine Behandlung erfährt, die notwendig ist, um eine einwandfreie Milchverfälschung zu gewährleisten.

Darüber, daß der Milchverkauf auf der Straße viele Mängel hat und insbesondere den hygienischen Anforderungen nicht entspricht — es sei dabei nur auf die gerade in Karlsruhe große Staubbildung hingewiesen — dürfen die Meinungen nicht auseinandergehen. Hinzu kommt, daß auch die Haltbarkeit der Milch und dies insbesondere in den Sommermonaten durch den Milchverkauf auf der Straße wesentlich beeinträchtigt wird.

Deshalb ist es notwendig, daß in dem bisher üblichen Milchverkaufssystem eine Änderung eintritt.

Nachdem die Frage beantwortet ist, daß der Milchverkauf auf der Straße in Zukunft nicht beibehalten werden kann, wäre zu unteruchen, welches Verkaufssystem das zweckmäßigste sein dürfte. Der Milchhandel vertritt hierzu die Meinung, daß dies nur der Milchverkauf im Ladengeschäft sein kann und zwar im Spezialgeschäft, in dem nur Milch und Molkeprodukte verkauft werden. Jedenfalls kann keine Rede davon sein, etwa auch Milch in Kolonialwaren-, Gemüse- oder sonstigen Geschäften zu verkaufen. Es ist dies schon deswegen nicht angängig, da ja bekanntlich Milch sehr leicht, wenn andere Waren im gleichen Raume mitverkauft oder gelagert werden, durch diese Waren geschmacklich beeinflusst wird. Nur durch den Verkauf im Laden wird es möglich sein, die Milch so zu behandeln, wie es bei diesem so wichtigen Nahrungsmittel vom Landwirt bis zum Verbraucher sein sollte.

Eine zweckmäßigere Art des Milchverkaufs als die oben geschilderte gibt es nicht. So kann insbesondere der ausschließliche Verkauf von Milch in Flaschen, wie er hin und wieder empfohlen worden ist, nicht in Frage kommen. Gegen den Milchverkauf in Flaschen spricht insbesondere auch, daß dadurch die Milch veräuert wird. Der Handel hält deshalb diesen Weg nicht für gangbar. Es gibt aber auch noch andere Gründe, die gegen den Milchverkauf in Flaschen sprechen. Auch der Milchverkauf auf der Straße in geschlossenen Behältern mit Kapfhähnen würde nur zu einem kleinen Teile die Mängel beseitigen, die dem bisherigen Milchverkauf anhängen. Er kann daher ebenfalls nicht in Frage kommen.

Daß manche Verbraucher gegen die Einführung des Milchverkaufs im Ladengeschäft Bedenken haben, ist uns bekannt. Sie sind gewöhnt, die Milch zugetragen zu erhalten und denken dabei nicht daran, daß die Milch durch das Umschütten und Ausmessen auf der Straße und das lange herumfahren nicht besser wird. Sie denken aber auch nicht daran, daß sie im Ladengeschäft jederzeit während der sonst üblichen Verkaufszeiten Milch haben können, während sie doch heute immer auf den Händler warten müssen. Dieses doch in manchen Fällen auch lästige Warten kommt dann in Wegfall. Für den Einwand, der des öfteren gemacht wird, daß der Milchverkauf im Ladengeschäft die Milch verteuert, fehlt der Beweis. Daß im Ladengeschäft gekaufte Milch nicht teurer ist, können sich überdies die Verbraucher schon heute überzeugen. Es besteht nämlich bereits jetzt eine ganze Reihe von Ladengeschäften in Karlsruhe, in denen Milch zum gleichen Preise als sonst verkauft wird. In Mannheim hat der Uebergang zum Milchverkauf im Ladengeschäft, der dort restlos durchgeführt ist, ebenfalls zu keiner Preis-erhöhung geführt.

Es bestehen mithin keinerlei Bedenken gegen den Milchverkauf in Ladengeschäften, weshalb es zweckmäßig sein wird, daß sich alle an dieser Frage beteiligten Kreise zusammenfinden, um in gemeinsamer Arbeit dem zweckmäßigsten Milchverkauf, dem Verkauf im Ladengeschäft, den Weg zu ebnen.

Bemerken möchten wir noch, daß die Karlsruher Milchhändlergenossenschaft bei ihren Mitgliedern aus der Erkenntnis heraus, daß der Milchverkauf im Ladengeschäft das richtige ist, dahin tätig ist, Ladengeschäfte einzurichten. Mancher Widerstand steht dieser Entwicklung zwar im Wege, so insbesondere auch die Bestimmung, daß in Wohnvierteln, in denen die sogenannte geschlossene Bauweise durchgeführt wird, keine Ladengeschäfte eingerichtet werden dürfen. Diese Schwierigkeiten müssen aber zu überwinden sein. Jedenfalls kann durch sie der Weg den die Milchhändlergenossenschaft im Interesse einer guten Milchverfälschung gehen will, nicht aufgehalten werden.

### Beilagen-Hinweis.

Unserer heutigen Abendausgabe liegt ein Prospekt der Firma Gebrüder Han, Karlsruhe, Kallertstraße 104, bei, worauf wir unsere Leser an dieser Stelle aufmerksam machen.

**Fay's** echte Sodener Mineral-Pastillen bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung

Guter Likör  
-mäßig genossen  
ist zuträglich  
\* regt an \*  
schafft Behagen.

Die einzige Serie  
unübertroffener Marken-Liköre  
zu billigen Preisen  
sind

KANTOROWICZ

Einheits-Liköre

1/4 FL. M 5.-

1/2 FL. M 2.80



Glücksmeyer

erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Karlsruhe als Kongress- und Tagungsstadt.

Im Verein mit der Stadtverwaltung bemüht sich der Verkehrsverein fortgesetzt, unserer Stadt Kongresse, Ausstellungen und sportliche Veranstaltungen zu sichern...

A. Tagungen, Kongresse, Versammlungen und Besuche.

- Mai oder Juni: Jahresversammlung des Vereins badischer Förster und Forstmeister.
Ende Mai: Tagung des Gaues Südwest der deutschen nationalen Krankenkasse.
Juni: Hauptversammlung des Badischen Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

B. Kulturelle Veranstaltungen.

- Mai: Musikfest anlässlich des 57jährigen Bestehens des Badischen Landesorchesters.
9. Juli: „Quo vadis“, Oratorium für Soli, gemischten Chor, Orgel und Orchester von Romowjewski im großen Festhallsaal.
September und Oktober: „Karlsruher Herbsttage“ mit kulturellen, sportlichen und wirtschaftlichen Veranstaltungen.

Juli: Pfalzausstellung in der Städtischen Ausstellungshalle, veranstaltet vom Hauptvorstand des Pfälzerwaldvereins...

Oktober: Ausstellung des Karlsruher Hausfrauenbundes in der Städtischen Ausstellungshalle.

Dezember: Internationale Geflügelausstellung, veranstaltet durch den Landesverband badischer Geflügelzüchter.

Die kulturelle Bedeutung der Bad. Kunstlotterie.

Frühere Jahrzehnte gaben dem gediegenen Kunstschaffen Gelegenheit, sich in groß angelegten Ausstellungen der Allgemeinheit bekannt zu machen...

Unter den Versuchen, neue Wege zur Belebung des Kunstmarktes zu finden, ist auch eine Lotterie, wie sie die Bad. Kunstlotterie, Geschäftsstelle Karlsruhe, Baumeisterstr. 56 (Luisenhaus) darstellt...

Die Professoren der Landesuniversität stiftete für die Wohlfahrtsangelegenheit eine Reihe wertvoller Kunstwerke. So sind mit künstlerisch sehr beachtlichen Gemälden die Prof. H. A. Bühler, K. Dillinger, Herm. Goebel, Herm. Gebri und Alb. Hauert vertreten...

Die Pforzheimer Hütte auf dem Döbel.

— Döbel, 23. Oktober. Heute fand hier die feierliche Einweihung der neuerbauten Hütte der Dringruppe Pforzheim des Badischen Schwarzwaldbundes statt...

Kritische Lage der südd. Brennereien.

Kürzlich traten in Heilbronn die württembergischen und badischen landwirtschaftlichen Berufsbrenner zusammen, um über ihre immer schwieriger werdende Lage zu beraten...

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Ostige Windstärke, Niedrigste Temperatur nachts, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Karlsruhe, Pforzheim, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht. Baden hatte gestern noch meist wolfiges Wetter mit kurzen Aufbesserungen. Strichweise kam es zu leichten Niederschlägen...

Die über Europa hinwegziehende Hochdruckwelle hat auf dem Festland infolge der dort eintretenden Aufheiterung und durch Ausstrahlung bedingten Abkühlung zu kräftiger Druckauswölbung geführt...

Wetterausblick für Mittwoch, den 26. Oktober 1927: Noch meist trocken, aber wolfig. Etwas milder.

Außerbadische Wettermeldungen vom 25. Okt. 27, 8 Uhr vorm.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Wolke, Wetter. Rows include Hamburg, Berlin, etc.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut, 25. Okt., morgens 6 Uhr: 265 Stm., gefallen 1 Stm.
Schutterthal, 25. Okt., morgens 6 Uhr: 143 Stm., gefallen 5 Stm.

Vivil advertisement featuring a cartoon character and the text 'Vivil das Pfefferminz'.

Advertisement for '2 Geschäftshäuser' and '3 Herrschaftshäuser' with details on location and price.

Advertisement for '2 Bäckereien' with details on equipment and location.

Advertisement for 'Haus' with details on living conditions and location.

Advertisement for 'Immobilien' with details on various properties for sale or rent.

Large advertisement for 'Modenschau' by Paul Weiss, featuring 'Bekanntmachung!' and 'großer Sonder-Verkauf Wiener Modelle'.

Advertisement for 'Feuerversicherung' with details on insurance services.

Advertisement for 'Einfamilienhaus' with details on property features.

Advertisement for 'Villa' with details on property location and features.

Advertisement for 'Gelände' with details on land availability.

Advertisement for 'Schreinerei und Dreherei' with details on workshop services.

Advertisement for 'Konditorei-Bäckerei' with details on bakery products.

Advertisement for 'Kaufgefuche' with details on clothing items.

Advertisement for 'Altkenschrank' with details on furniture.

Advertisement for 'einf. Bürotisch' with details on office furniture.

Advertisement for 'Landhaus' with details on property location and features.

Advertisement for 'Sof. beziehb.' with details on furniture services.

Advertisement for 'Personen-Kraftwagen' with details on vehicle services.

Advertisement for 'Verkaufswagen' with details on vehicle sales.

Advertisement for 'Hobelbank' with details on furniture services.

Advertisement for 'Schreibmaschine' with details on office equipment.

Advertisement for 'Achtung! Achtung!' with details on notices.

Advertisement for 'Kaufe' with details on property or goods for sale.

Advertisement for 'Herrenrennmantel' with details on clothing items.

Advertisement for 'Kratz Schleiferei' with details on grinding services.

Advertisement for 'Prüfswagen' with details on vehicle services.

Advertisement for 'Personen-Kraftwagen' with details on vehicle services.

Advertisement for 'Verkaufswagen' with details on vehicle sales.

Advertisement for 'Schreibmaschine' with details on office equipment.

Advertisement for 'Achtung! Achtung!' with details on notices.

Advertisement for 'Kaufe' with details on property or goods for sale.

Advertisement for 'Herrenrennmantel' with details on clothing items.

Advertisement for 'Herrenrennmantel' with details on clothing items.

Advertisement for 'Oefen' with details on stove products.

Advertisement for 'Ph. Nagel' with details on pharmacy services.

Advertisement for 'Umzugs-Geliegenheit!' with details on moving services.

Advertisement for 'Meine Mütter käufliche' with details on food products.

Advertisement for 'CARL ROTH' with details on grocery products.

Advertisement for 'Tapezieren' with details on interior services.

Advertisement for 'Immobilien' with details on real estate services.

Advertisement for 'Groß-Lagerplatz mit Schuppen' with details on storage services.

Advertisement for 'Eckhaus' with details on property for sale.

# Weltrekord!!

## EIN SPORTROMAN

von CURT J. BRAUN  
(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung)

Johann nickte ruhig. Er war im Bilde. Die Affäre wurde ihm klarer und klarer. Er dachte an die Zeitungen, die er noch nicht gesehen hatte. Da würde es wohl erst morgen darin stehen. Bis dahin würde man dem Hannes auch noch irgendwie weiterhelfen. Jetzt war nur wichtig, daß er zum Laufen kam, ehe er verhaftet wurde. Dazu waren Schlechwege nötig.

Sie erstreckten sich über abgelegene Pfade in der Nähe des Stadions und über ein paar Äuene. Dann war man am Ziel und ging hinten den Sandweg hinunter. Hannes hatte den Hut in die Stirn gezogen und schlenberte mit scheinbar gleichgültiger Miene durch die Menschen, die ihn nicht erkannten. Er bemühte sich nicht aufzufallen, trotzdem alles in ihm brannte und siederte.

Sie bezogen nicht seine Kabine, sondern eine andere leerstehende, deren Ueberlassung Johann sofort vermittelte. Erst als sie dort waren, atmete Hannes auf, riß den Hut herunter und warf sich auf das Lager.

Johann verschwand noch einmal. Als er wiederkam, sah er ruhiger aus. „Weißt du noch keine etwas?“ versicherte er. „Hab auch keine Posten gesehen. Glaubst wahrscheinlich niemand, daß du hierher gekommen bist! Hab die Jungs ausgehört. Hat keiner eine Ahnung. Freuen sich alle, daß du endlich da bist.“

Hannes begann sich umzuziehen, legte sich hin und ließ sich noch einmal die Muskeln weich machen. Es war noch eine halbe Stunde Zeit. Eine halbe Stunde, in der jede Minute wie eine Ewigkeit erschien.

Johann bemühte sich, ihn abzulenken. Er erzählte viel von draußen. „Ueberfüllt!“ sagte er. „Wenn's nicht massiver Stein wäre, wär's schon eingebrochen. Rekordbesuch wie er noch nie da war!“

Hannes hörte kaum darauf. Blödsinnig fuhr er zusammen. Es klopfte. Mit schreckensbleichem Gesicht sah er zur Tür... sie öffnete sich.

Pahlen stand da, und hinter ihm war Dorrit sichtbar. „Beruhigt dich Hannes zurück.“

Pahlen grüßte heiter: „Wie gehts denn, Ausreißer? Wie stehen die Chancen?“ Und Dorrit trat etwas zögernd heran. Doch dann zeigte sie Hannes ganz unbefangen und fröhlich die Hand, als ob es nichts zwischen ihnen gewesen sei.

„Grüß Gott, Hannes. Freut mich, daß man dich endlich mal sieht. Hals- und Beinbruch heute!“

Hannes dankte mit erzwungenem Lächeln. „Stören wir dich?“ fragte Dorrit. Er schüttelte den Kopf. Im Gegenteil. Er freute sich, daß sie gekommen seien...

Dorrit setzte sich neben ihn und machte ein verschmitztes Gesicht:

„Also — Hannes-Bübele — — jetzt muß ich dir etwas Neues erzählen. Setz dich! Ach so, du liegst. Um so besser. Hannes-Bübele — höre und staune — — ich habe mich gestern mit jenem Herrn dort verlobt!“

Hannes hob den Kopf. Ueber den Ton, in dem Dorrit diese Mitteilung machte, mußte er bei aller Nervosität lachen. „Jener Herr“, war Pahlen. Er nickte nur mit strahlendem Lächeln aus der Entfernung.

„Ja, ja, Hannes. Wir haben uns verlobt. In vier Wochen gedenken wir zu heiraten!“

„Aber Kinder!“ sagte Hannes fassungslos — „ich gratuliere euch! Wie ist das denn gekommen?“

Dorrit machte ein schmissiges Mäulchen. „Gott, weißt du, Hannes — was soll ein armes Mädel wie ich schon anfangen? Reich heiraten ist doch die einzige Möglichkeit! Den, den man will, kriegt man nicht... nu, und jener Herr dort hat gesagt, er liebt mich und ich würde es bei ihm verhältnismäßig gut haben. Er macht doch eigentlich einen ganz verträumten Eindruck, nicht wahr?“

Pahlen lächelte distret wie immer über Dorrits Stimmung. Er war durch ihren Scherz nicht im mindesten beleidigt. Und daß sie es nur scherzhaft meinte, war durch ihren Ton klar... „Bielleicht war es ein Zufall, ein Blick von Dorrit, eine Geste, oder eine Erinnerung an irgend ein früheres Gespräch, daß Hannes in diesem Moment begriff: was sie sagte, war kein Scherz. Es war das Geständnis einer großen, bitteren Wahrheit, das Dorrit in ihren heiteren Worten ablenkte. Das Geständnis einer Resignation, die intelligent genug war, sich selbst nicht zu belügen. Er konnte nicht sagen, daß er Dorrit bemitleidete. Sie wollte es wahrscheinlich gar nicht haben.“

Sie plauderte schon wieder lachend weiter. Und als Pahlen drüben mit Johann in ein anregendes sportliches Gespräch verwickelt war, bei dem ihm Johann sehr lachend die Vorzüge seiner Spezial-Embotration erklärte, heunte sich Hannes ein wenig vor, sah in Dorrits Augen und fragte leise:

„Glücklich — Mädchen?“

Dorrit sah ihn ein paar Atemzüge lang ernster als sonst an. Dann erwiderte sie ebenso leise:

„Weißt du, Hannes, eine kleine Hoffnung auf Glück trägt man jedes Jahr zu Grabe. Man muß vernünftig sein, nicht wahr? Ich bin kein Kind. Ich glaube, daß ich das beste Teil gewählt habe — —“

Hannes schwieg. Und plötzlich streckte er die Hand aus: „Aber — wir werden Freunde bleiben, Dorrit —?“

Da leuchteten ihre Augen auf. Sie schlug ein und sagte mit offenem Herzen: „Ich danke dir, Hannes. Ich wollte dich um daselbe bitten. Wir wollen immer gute Freunde bleiben!“

Es wurde wieder an die Tür geklopft. „Hannes! Hannes! Es ist Zeit!“

Er stand auf. „Gut.“

Johann öffnete die Tür. Sie wuschelten einen Blick. Johann trat ein paar Schritte hinaus, sah sich um — dann kam er zurück und nickte beruhigend.

Hannes' Tiden ging aufrecht hinaus. Es war der Weg zum schwersten und zum letzten Kampf.

Die Fülle des Stadions wirkte im ersten Moment verwirrend. Hunderttausend Hände winkten. Stimmen schrien. Die Musik schmetterte

und brach jäh ab. Eine Fülle von Begeisterung schlug plötzlich aus dem weiten Rund in den Himmel.

Er begriff, daß sie ihm galt — ihm, der Deutschlands Farben gegen das Aufgebot der besten Namen aus aller Welt verteidigen sollte.

Er begriff auch, daß heute alle diese Herzen an ihm hingen. Daß ihre Liebe für ihn zitterte. Daß sie jubeln würden, wenn er gewann, — daß sie vor Erwartung bebten, ob er halten würde, was sein Name versprach... .

Hannes' Tiden trat mit schwerem Herzen an den Start. Er lief noch ein paar Schritte über den grünen Rasen, — eine Viertelrunde, dann mit einer scharfen Kehrwendung zurück... .

Drüben an der Uferbahn waren ganze Batterien von Photokameras und Filmapparaten aufgebaut. Es gab ja bereits am Start einen Rekord! Einen Rekord von guten und berühmten Namen.

Dann ging es los. Sie standen in der Reihe, halbgebückt — — Hannes stand als vierter von innen. Unzählige Linien knipften noch. Es wurde plötzlich still ringsum. Totenstill.

„— drei!“

Hannes sah vor. Er fühlte sich mitten in dem ganzen Kubel. Der Start hatte geklappt. Jetzt ging es vorwärts. Dreitausend Meter im Daal. Dreitausend Meter.

Und er fühlte bei den ersten Schritten, wie sich sein aufgeregtes Herz beruhigte. Ganz richtig und taktmäßig ging es wieder. Und ebenso richtig und taktmäßig sahen seine Schritte auf dem harten Boden.

Links von ihm liefen zwei Finnen und der Neger. Rechts zwei Deutsche, ein Schwede und ein Amerikaner. So ging es vorwärts.

Noch gingen sie alle zulammen — keiner fiel zurück — keiner ging vor — es war, als hätten sie sich alle auf dasselbe Anfangstempo geeinigt. Es blieb die erste halbe Runde über so — die zweite halbe Runde — —

Dann lockerte sich die Gruppe. Der fliegende Schwede legte als erster los. Seine Schritte wurden weiter, mächtiger — — und gleichzeitig mit ihm ging der berühmte Finne vor.

Es entstanden Abstände. Erste Runde — — Hannes kontrollierte die Zeit gleichzeitig mit dem Finnen — — sie stimmte mit der Berechnung — Weiter —

Nun sind schon einige zurückgefallen, die den mörderischen Schritt nicht mehr mitmachen können.

Der Schwede und der Finne liegen fast parallel vorn, und unmittelbar hinter ihnen hängen Hannes und der Neger. Aber Hannes weiß, daß die stärkste Kraft hier neben ihm läuft — der Neger, auf den niemand achtet — — und der mit spielender Leichtigkeit jede Befehlsmäßigkeit des Tempos mitmacht — —

Sie sind in der zweiten Runde —

Jetzt liegt der Finne vor dem Schweden, der um einen Meter zurückgefallen ist und sich scheinbar für den Endspurt schonot.

Noch herrscht atemloses Schweigen über den unendlichen Menschenmassen, die an den Steinwänden bis zum Himmel hinaufwachsen.

Da geschieht es. Wie eine Welle gleitet die Bewegung über alles. Der Neger! Der Neger geht vor!

(Fortsetzung folgt.)

**Elektrische Beleuchtungskörper**  
für Speise-, Herren- u. Schlafzimmer  
finden Sie großes Lager  
im Spezialhaus **Wilh. Clorer jr.** Kallertstr. 136 H  
(kein Laden, daher ganz vorteilhafte Bezugsquelle).  
Neueste Modelle reiner franz. u. englischer Stile.  
Wiener Modeneuheiten!  
Ratenkaufabkommen bei der Badischen Beamtenbank, sowie beim Städt. Gas- und Elektrizitätswerk. 24687

**Wollen Sie Ihre Puppen reparieren lassen?**  
So ist es gut für Sie, wenn Sie dieselben jetzt schon reparatur bringen.  
**Puppenklinik Frida Schmidt**  
Kaiserstr. 100  
h. d. Herrenstr. 25-367

**Berichtigung!**  
In der Anzeige der Firma **Dampfbacköfen u. Zentralheizung JEAN RAUSCH, KARLSRUHE I.B.** Uhlendstraße 18 - Telefon 7247 und 5789 muß es richtig heißen: Spezialist für Dampfbacköfen, langjähriger technischer Leiter der Firma **J. BAUSCH, Karlsruhe** und Erfinder der Dampfbacköfen ohne Fußrube  
Eingehalten in allen Stadtteilen, sowie auch auswärts  
**Annahmestellen für meine Bielefelder Wasch- und Bügel-Anstalt.**  
Erlangeboten an: A. Sells, Karlsruhe, (231439)

**Total-Ausverkauf**  
wegen vollständiger Aufgabe meines Möbel-Geschäftes.  
**Bis 1. November**  
muß mein Laden geräumt sein  
Es gelangen zum Verkauf: Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Ledermöbel, Kichen und Reformkleider- u. Wäscheschränke, sowie Einzelmöbel aller Arten.  
Die Preise sind rücksichtslos herabgesetzt zum Teil auch weit unterm Einkaufspreis!  
**Lazarus Bär Ww.**  
Möbel-Magazin  
nur Zirkel Nr. 3, Ecke der Waldhornstraße-2640

**KOLA-DULTZ**  
es bringt Lebenslust und Tatkraft.  
Verlangen Sie Kola-Dultz umsonst!  
Jetzt biete ich Ihnen eine Gelegenheit. Ihre Nervenkraft zu beleben. Schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, und ich sende Ihnen sofort umsonst und portofrei eine Probe Kola-Dultz, groß genug um Ihnen gut-zutun, und um Sie in die Lage zu versetzen, seine hervorragende Wirkung zu würdigen. Wenn es Ihnen gefällt, können Sie durch jede Apotheke mehr beziehen. Schreiben Sie aber wegen der Gratisprobe sofort, ehe Sie es vergessen, direkt an Dr. E. Schwarz, priv. Apotheke, Berlin A. 548, Friedrichstraße 19. Kola-Dultz ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

**Sonder-Angebot M. 42.-**  
In allen gangbaren Farben  
Andere Beleuchtungskörper Lampenschirme und sämtl. Zubehör zur Selbstanfertigung billig 24703  
**Chr. Dörsenbach,** Putzgeschäft Herrenstraße 20.

**Einlege-Obst**  
la Tafeläpfel wie Sch. v. Boscoop, Goldparmanen, Jacobs-Löwen, Landsberger Reimette, Kohläpfel, Sommer- und Winter-Luigen, Pilsamer u. a. m. in den Preislagen von 10 bis 20 Mk. p. Ztr. frei Haus. Lagerbesuch erbet.  
Ferner prima **gelbe Industrie - Speisekartoffel** kellerreif, per Ztr. Mk 5.- ab Lager; Mk. 5.50 frei Haus. 25385  
**Gebrüder Braizler**  
Obst / Gemüse / Südirichte en gros Luisenstraße 46 Telefon 3467

**Ein berühmter Astrologe**  
macht ein glänzendes Angebot  
Er will Ihnen **GRATIS** Sagen  
Wird IHRE ZUKUNFT, glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.  
**Sind Sie unter einem guten Stern geboren?**  
RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht Ihres Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Poho 65E 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Ein kolossales Ueberraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind einen Teil seiner Portospesen, u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich Mk. 0.25. (37134)

**Ein gesunden Schlaf**  
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie durch den echten **„Baldravin“**  
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342631. Enthält sämtliche Extraktstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Süßweingeist. Alle Nachahmungen, die als ebenso gut angeboten werden, weisen man entschieden zurück.  
Zuhaben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der **Badenia - Drogerie, Kaiserstraße 245; Drog. K. Gebhardt, Angartenstraße 14; Drog. Vetter, Zirkel 15 Drog. Walf, Kurvenstr. 17 Drog. J. Dehn, Nachf., Zähringerstraße 55; Drog. F. Reil sen, Luisenstraße A302**

**Achtung!**  
In die Herren Mittelalter der Beamtenbank liefern wir auf Ratenzahlung, ohne leiblichen Aufschlag, ob Fabrik:  
Bett- und Tischwäsche  
Reibwäsche für Damen u. Herrn  
Gardinen, Teppich- u. Schlafdecken  
Sobelein u. Tapetenwaren.  
**Daniel Köhler (Generalvertreter d. Firma Braeder & Co., Dresden), Karlsruhe, Markgrafenstraße 75a** u. d. Beamtenbank angehörfloffen. Karte genügt. Vertreter: u. u. d. 24250

**Wanzen-**  
Vertilgung ist Vertragsangelegenheit deshalb wenden Sie sich an die altbewährte Firma **Friedrich Springer, Karlsruhe, Markgrafenstraße 52** Tel. 3263. Leistungsfähigstes Spezialgeschäft. Betten usw. werden in meinem Desinfektionshaus Markgrafenstraße 52 gründlich und billigst desinfiziert.

**Kind**  
fa 16. Mädchen i. u. 2-5 J. wird in gute liebevolle Pflege anenom. Angebote u. Pr. 5140a an die Bad. Pr.

